



Schule der Vielfalt

Modul 1: Sexuelle Orientierung, Geschlechtsidentität

Informationen und
Angebote für Schulen in
Salzburg

Impressum:

*Eigentümer*In, Herausgeber*In, Verleger*In:*

Land Salzburg, Stabsstelle für Chancengleichheit, Anti-Diskriminierung und Frauenförderung, Michael Pacher Str. 28, 5020 Salzburg in Kooperation mit HOSI Homosexuelle Initiative Salzburg, Gabelsbergerstr. 26, 5020 Salzburg in Kooperation mit der Hil-Foundation

Redaktion:

Gabriele Rothuber, Martin Plöderl, Bernhard Damoser, Lucy Ludwig, Paul Arzt

*Weitre Autoror*innen:*

Simon Burger (Seite 46), Florian Friedrich

Bilder/Fotos:

Bernhard Damoser/hosi.or.at, S. Hofschlaeger/pixelio.de, Thommy Weiss/pixelio.de, Christina Bieber/pixelio.de, Ingo Sturm/pixelio.de, Lisa Spreckelmeyer/pixelio.de, Jorma Bork/pixelio.de, Benjamin Thorn/pixelio.de, HOSI Salzburg, Bildpool). Gerd Altmann/pixelio.de, Dieter Schütz/pixelio.de, Stephanie Hofschlaeger/pixelio.de, Collage (Klaus Wowereit/wiki commons cc-by-sa Superbass, Alfons Haider/wiki commons cc-by-sa Magnus Manske, George Michael/wiki commons Public Domain, Tennessee Williams/wiki commons public domain, Greta Garbo & Oscar Wilde/wiki commons Public Domain, Jody Foster/wiki commons cc-by-sa FRZ, Martina_Navrátlová/wiki commons cc-b-sa Robbie Mendelson, Marlene Dietrich/wiki commons Public Domain, Gianna Nannini/wiki commons cc-by-sa Udo Grimberg), Gray59/pixelio.de, Rainbow - Johannes (Phillip) Hinterberger/cc-by-nc-sa - jophi.at

Design und Layout:

<http://JoPhi.cc/hinterberger/> – Johannes (Phillip) Hinterberger

Druck:

Hausdruckerei - Land Salzburg

Quellenangaben:

Unterrichtsmaterialien S. 22–35: aus „Lesbische und schwule Lebensweisen. Handreichung für die weiterführenden Schulen“ Berlin, http://www.berlin.de/imperia/md/content/lb_ads/gg1lw/themen/lesbische_und_schwule_lebensweisen_2010_ohne_cartoons.pdf, Seite 12, 26f, 50f, 55f, 64f, 50f, 82-86, Beitrag 7 aus „Lehrer Online“, Autor: Dominik Rzepka, <http://www.lehrer-online.de/homosexualitaet.php?di=81834745365142760434312211221530>, Glossar: Stabstelle für Chancengleichheit, Anti-Diskriminierung und Frauenförderung in Kooperation mit Frauenbüro der Stadt Salzburg und Homosexuelle Initiative (HOSI) Salzburg (2007): Andersrum ist nicht verkehrt. Diversity Management und sexuelle Orientierung in der Arbeitswelt, Seiten 12-13.

Für Druckfehler wird nicht gehaftet. Danke für die freundliche Genehmigung zur Verwendung externer Inhalte!

Hinweis: Um geschlechtergerecht zu formulieren und intersexuelle als auch transidente Personen sichtbar zu machen, haben wir die Schreibweise mit Asterisk gewählt: **Schüler*innen** meint also alle Schülerinnen und Schüler, gleichgültig welcher Geschlechtsidentität sie angehören müssen oder wollen.

2. erweiterte und aktualisierte Auflage – Salzburg, Dezember 2014
(1. Auflage - Oktober 2012)

Vorwort

„Schule der Vielfalt“ – ein Programm für die Zukunft ...

Chancengleichheit ist mehr als ein Schlagwort. Und gemeint ist nicht nur ein gleichberechtigter Zugang zu unserem Bildungssystem für alle. Chancengleichheit beschreibt auch sehr gut, wie das gemeinsame Lernen und Leben in der Schule gestaltet werden kann und soll. Die ausgehend von den EU-Antidiskriminierungsrichtlinien erlassenen Bundes- und Landesgesetze legen fest, dass niemand auf Grund des Geschlechts oder der geschlechtlichen Identität, des Alters, einer Behinderung, der ethnischen Herkunft, Religion, Weltanschauung oder der sexuellen Orientierung diskriminiert oder belästigt werden darf. Weder direkt noch indirekt.

Eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Aber zahlreiche Erfahrungsberichte machen nachdenklich und rufen dazu auf, für eine „Schule der Vielfalt“ einzutreten, in der Schüler*innen, Lehrer*innen und Eltern unterschiedlicher Herkunft, Geschlechtsidentität, Muttersprache, Religion oder sexueller Orientierung in ihrem So-Sein akzeptiert und geschätzt werden. **Wer den Wert von Vielfalt erkannt hat, wird auch aktiv gegen Diskriminierungen auftreten, gleichgültig wer betroffen ist oder aus welchem Grund.**

In diesem Leitfaden finden Sie ein Kurzkonzept zur „Schule der Vielfalt“ mit konkreten Impulsen zur Verankerung dieser Ziele und Leitsätze im Schulalltag und Schuljahr. Eine Arbeitsgruppe hat außerdem als erstes Modul die Thematik „Sexuelle Orientierung“ aufbereitet. Mit dieser zweiten Auflage wird der Themenbereich Intersexualität eingearbeitet. Neben grundsätzlichen Infos zum Thema finden Sie Unterrichtsmaterialien und Angebote von Referent*innen, die an Salzburger Schulen Workshops und Projektstage gestalten können.

Bereits 2007 hat der Salzburger Jugendlandtag im Antrag 1 **All different – all equal** gefordert:

1. Aufklärungsarbeit durch Lehrpersonen, denen im Vorfeld eine dementsprechende Weiterbildung angeboten wird. Diese Aufklärung kann im Rahmen von Workshops oder auch durch Peers passieren.
2. Forcierung von Initiativen und Projekten ausgehend vom Land Salzburg in Zusammenarbeit mit Fachstellen (z.B. Homosexuelle Initiative), welche Themen wie z. B. die Gleichstellung von Homosexuellen behandelt. Spezielles Augenmerk soll auf die Sensibilisierung und das Abbauen von Vorurteilen gelegt werden. (...)

Das Salzburger Schüler*innenparlament hat im Juni 2011 daran anknüpfend im Antrag 10 **Fight Homophobia!** gefordert:

- Verstärkte Behandlung des Themas „Homosexualität“ im Biologieunterricht und entsprechende Aufklärung

LRin Mag.a Martina Berthold MBA - © Bergauer



Prof. Mag. Johannes Plotzeneder - © LSR Salzburg



Mag.a Kurz - © parlamentsdirektion / WILKE



Prim. Priv.-Doz. Dr. Fartacek - © privat



Mag. Arzt - © privat





- Verstärkte Bewusstseinsarbeit an Schulen, z.B. auch verstärkte Zusammenarbeit mit Organisationen wie Homosexuelle Initiative – HOSI.

Und im Antrag 15 *Vermehrte Anti-Diskriminierungs-Arbeit an Schulen* wurde angeregt:

- Peer-Mediation für Schüler*innen in allen Salzburger Schulen
- Ausbildung der Lehrpersonen
- Auseinandersetzung im Unterricht mit dem Thema Diskriminierung

Diesen klaren Wünschen unserer Schüler*innen will das Projekt *Schule der Vielfalt* als Ganzes und das *Modul 1 - Sexuelle Orientierung, Geschlechtsidentität* im Detail entsprechen.

Das Programm *Schule der Vielfalt* soll die Schulen für homo- und bisexuelle, transidente, sowie intersexuelle Schüler*innen nicht nur sicherer machen und so auch suizidpräventiv wirken, sondern auch zu einem Ort, an dem sie ihre Fähigkeiten voll entfalten können, ganz im Sinne des Diversity-Gedankens. Darüber hinaus wird der Umgang mit Vielfalt eine immer wichtigere Lebenskompetenz. *Schule der Vielfalt* ist damit auch ein aktiver Beitrag zur psychischen Gesundheitsförderung.

Angedacht ist, dass zu den Themenbereichen *Sprache, Kultur und Religion* sowie *Behinderungen* weitere Module erarbeitet werden.

Der Impuls zu einer *Schule der Vielfalt* will von Lehrer*innen, Schüler*innen und Eltern bzw. Elternvertreter*innen mitgetragen werden. Im Adressteil finden Sie Kontaktstellen und -personen, wo Sie Beratung und Unterstützung bekommen, wenn Sie Fragen zur Umsetzung an Ihrer Schule haben.

Und auch wenn Sie Anregungen, Ideen, Vorschläge oder Kritik äußern möchten, sind Sie bei diesen Kontaktstellen an der richtigen Adresse.

Viel Freude auf dem Weg zu einer *Schule der Vielfalt*!

Mag.^a Martina Berthold MBA

Landesrätin für Jugend und Chancengleichheit

Prof. Mag. Johannes Plötzeneder

Amtsf. Präsident des Landesschulrates

Mag.^a Susanne Kurz MBA

Gender- und Diversity-Beauftragte d. LSR

Prim. Priv.-Doz. Dr. Reinhold Fartacek

Ärztl. Direktor - Universitätsklinikum Christian Doppler Klinik

Mag. Paul Arzt

Stv. Gleichbehandlungsbeauftragter des Landes Salzburg

Mag. Josef Lindner

Obmann der HOSI - Homosexuelle Initiative Salzburg

Inhalt

Auf dem Weg zur Schule der Vielfalt - Eine Projektskizze	6
Warum eine Charta der Vielfalt?	8
Charta der Vielfalt	9
Grundwissen für Lehrpersonen:	10
Sexuelle & geschlechtliche Vielfalt	10
LGBTI und andere Jugendliche	10
Transidente Jugendliche / Transidentität	15
Möglichkeiten für den Unterricht	16
Typische Fehlannahmen	17
Geschlechtliche Vielfalt & Identität	18
Intersexualität / Zwischengeschlecht	18
Hinweise und Tipps für Schulleiter*innen und Lehrkräfte	20
Materialien für den Unterricht	21
Was sich Schüler*innen von ihren Lehrkräften wünschen	21
Methoden für den Unterricht	22
1. Talkshow „So sind Homosexuelle“	22
2. Um die Welt... Berühmte „Homos“	24
3. Wenn ich... dann denke ich...	26
4. Meine Mutter liebt eine Frau...	28
5. Ich lebe zusammen mit meinen Vätern... und du?	30
6. Comics „Geschichten in Bildern“	32
7. Inter* „Sasha“	36
8. BLITS Quiz	38
9. Ist es cool...?	40
Workshops & Fortbildungsangebote der HOSI Salzburg	41
Angebote für Schulklassen	42
Homo- trans- inter-, bi-? WIE?	42
Coming In – Willkommen in der HOSI	42
Fortbildung LGBTI im Unterricht	43
Workshops für (angehende) Lehrkräfte	43
LGBTI in der Schüler*innen-Beratung – Fortbildung	43
Glossar – Begriffe & ihre Bedeutung	44
Die rechtliche Situation in Österreich	46
Kontakt / Zusätzliche Infos / Nützliche Web-Tipps	47

Auf dem Weg zur „Schule der Vielfalt“

Eine Projektskizze

Ausgangslage

Unsere Gesellschaft wird immer pluralistischer. Das wirkt sich auch auf den Sozialisationsraum Schule sehr stark aus. Wo verschiedene Kulturen, Religionen und soziale Hintergründe und Einstellungen aufeinandertreffen, können Konflikte auftreten. Die Fähigkeit zu Empathie, Konfliktfähigkeit und Toleranz wird als Schlüsselkompetenz für ein positives Miteinander gesehen und braucht Lernerfahrungen, um sich ausprägen zu können. Die frühe und nachhaltige Stärkung dieser Lebenskompetenzen ist für den Erwerb von Bildung, für das Gemeinschaftsgefühl im Schulalltag und für die Integration in die Berufswelt von großer Bedeutung und trägt zur psychischen Gesundheit und einem sinnerfüllten Leben bei.

Ziel des Schwerpunktprogrammes „Schule der Vielfalt“ ist es, eine Sensibilisierung für unseren kulturellen Filter zu erlangen und eine Offenheit für jede Art von Differenz zu fördern und dadurch Diversity-Kompetenz zu gewinnen. Es geht darum, uns zu befähigen, Vielfalt zu gestalten und Verantwortung für den Abbau von Stereotypen, Vorurteilen und Diskriminierungen zu übernehmen. Lehrer*innen und Schüler*innen werden dazu motiviert, Schritte zu unternehmen, um Bedingungen für Akzeptanz und positive Bewertung von Vielfalt zu schaffen.



Hintergrund

- Soziale und kulturelle Vielfalt bietet neue Perspektiven und bedeutet Bereicherung und Gewinn für eine sonst durch Vorurteile und Stereotype blockierte menschliche Kommunikation.
- Wir können zusammen etwas tun, um die Rahmenbedingungen dafür zu schaffen, Anerkennung und Respekt der Menschenwürde unabhängig von Herkunft, Geschlecht und sexueller Identität, Religion oder sexueller Orientierung zu ermöglichen.

- Vorurteile und Stereotype sind diskriminierend und blockieren die menschliche Kommunikation und die Chance, sich zu entfalten. Die Anwendung von Vorurteilen und Stereotypen gegenüber Anderen, vor allem durch die Mitglieder der Mehrheitsgesellschaft, ist verantwortlich für die Entstehung und Verfestigung von Barrieren zwischen gesellschaftlichen Gruppen. Anerkennung und Akzeptanz hingegen erhöhen die Bereitschaft aller, an einer gemeinsamen Sache mitzuwirken.
- Der Ansatz von „Schule der Vielfalt“ kombiniert individuelle Lernprozesse mit der Erkenntnis, dass Diskriminierung nur dann abgebaut werden kann, wenn auch Situationen und Kontexte verändert werden, d.h. die Betonung liegt auf der Notwendigkeit von konkreten sozialen Aktionen.
- Persönliches Engagement ist ein Faktor, der Motivation steigert. Nachdenken über sich selbst, über die eigene Sozialisation und den sozialen Kontext bietet einen Zugang zu persönlichem Engagement. Die Erkennung der Bedeutung der eigenen sozialen Identität und unserer sozialen Verortung ist auch mit einer kommunikativen Interaktion mit „Anderen“ verbunden.

Voraussetzungen und Rahmenbedingungen

1. **Start:** Eine gute Möglichkeit, mit dem Schwerpunktprogramm „Schule der Vielfalt“ zu starten, ist die inhaltliche Auseinandersetzung mit der „Charta der Vielfalt“ (Seite 9). Dadurch werden Lehrer*innen und Schüler*innen mit den Grundsätzen von Diversity Management vertraut gemacht und können ihre Fragen einbringen. Mit der gemeinsamen Unterzeichnung dieser Charta – zum Beispiel im Rahmen einer Schulveranstaltung zum Ende oder Beginn eines Schuljahres oder Semesters – erfolgt der symbolische „Startschuss“.
2. **Maßnahmenplanung:** Um diesem symbolischen Akt auch eine nachhaltige Umsetzung im Schulalltag folgen zu lassen, ist eine methodisch vielfältige und realistische Planung von Maßnahmen nötig. Hier könnte ein Mix aus Top-Down-Maßnahmen (von Schulleitung oder Lehrer*innenkollegium vorgegeben) und Bottom-up-Initiativen (Beiträge aus Ideenforen in Klassen oder Vorschläge von Klassen- und Schulsprecher*innen oder engagierten Elternvertreter*innen) ein stimmiges Bündel von sichtbaren Projektschritten ergeben.

3. **Evaluation:** Nach einem Schuljahr (und dann in jährlichen Abständen) werden die gesetzten Maßnahmen auf ihre konkreten Wirkungen und Nachfolgewirkungen hin überprüft.
4. **Dokumentation/Öffentlichkeitsarbeit:** Es ist wichtig – auch zur Aufrechterhaltung der Motivation – begleitend die Projektschritte zu dokumentieren und die „Meilensteine“ zu veröffentlichen (z.B. auf der Webseite der Schule und in Jahresberichten).
5. **Externe Unterstützung:** Die Gender- und Diversity-Beauftragte des Landesschulrates (Adresse: Seite 47) vermittelt Kontaktadressen zu Referent*innen zu verschiedenen Themenbereichen von Diversität und informiert über Kofinanzierungsmöglichkeiten.

Praxisbeispiele

Wie konkret das Schwerpunktprogramm „Schule der Vielfalt“ an einer Schule umgesetzt und nachhaltig verankert werden kann, dafür gibt es keinen Rezeptkatalog. Die Schulleitung, die Lehrer*innen und Schüler*innen sind eingeladen, Ideen dazu einzubringen – sowohl in der Gestaltung des Unterrichtes, bei Projektunterrichtsphasen als auch bei besonderen Schulveranstaltungen, wo auch durch einfache Akzente schon viel für die Sache erreicht werden kann. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit können nachfolgende Praxisbeispiele eine Orientierung geben:

1. **Gebäude/Raumgestaltung:** Sowohl in den allgemein zugänglichen Räumen (Pausenraum, Aula, Stiegenhäuser, evtl. bei bestimmten Aktionen auch in den Toiletten) als auch in den Klassenräumen kann durch Plakate (die auch im Unterricht gestaltet werden können) oder andere Objekte (Kalenderblätter, Objektkunst...) thematisch ein Plädoyer für Vielfalt und gegen Diskriminierung platziert werden.
2. **Akzente bei Sprechtagen und Schulveranstaltungen:** Bei Elternsprechtagen und Schulveranstaltungen kann auf verschiedene Weise das Engagement für eine „Schule der Vielfalt“ zum Ausdruck kommen, z.B. durch ein multikulturelles Buffet, Einladung an Gäste aus anderen Sprach- und Kulturkreisen, Medieneinsatz (Dokumentar- und Spielfilme) usw.
3. **Projektunterricht:** Sowohl klassenübergreifend als auch in den Klassenverbänden lässt sich die Thematik der Diversität sehr gut durch ein- oder mehrtägigen Projektunterricht bearbeiten. Zum Modul „Sexuelle

Orientierung, Geschlechtsidentität“ gibt es dazu einige Anregungen in diesem Leitfaden (ab Seite 21).

4. **Lehrer*innenfortbildung an der Schule:** In den kommenden Jahren wird es im Rahmen der Lehrer*innen- und -fortbildung verstärkt zu Angeboten zu Diversity Management in der Schule kommen. Ergänzend können ReferentInnen für einen Fortbildungstag oder –halbtage an der Schule angefordert werden.
5. **Materialien:** Auf www.schule.at und zahlreichen anderen Portalen (vgl. auch Linkliste auf Seite 47) finden sich mittlerweile sehr viele hilfreiche Materialien und Medien für den Einsatz an der Schule, sei es im Fachunterricht oder bei Projekten oder Schulveranstaltungen.



Offen für weitere Entwicklungen

Diese Projektskizze versteht sich als Entwurf der Arbeitsgruppe, die diesen Leitfaden erstellt hat. Wir sind sehr daran interessiert, Ihre Meinungen und Erfahrungen dazu mitgeteilt zu bekommen und werden diese in die weiteren Konzepte und Leitfäden zum Schwerpunktprogramm „Schule der Vielfalt“ einfließen lassen.

Schicken Sie Ihr Feedback am besten als E-Mail-Nachricht an die Gender- und Diversity-Beauftragte des Landesschulrates (Adresse: Seite 47).

Danke für Ihre Mitwirkung und Mitgestaltung!

• Paul Arzt

Warum eine Charta der Vielfalt?

Jeder Mensch trägt durch seine unverwechselbare Individualität, seine unterschiedlichen Erfahrungen und Begabungen zum kreativen Potential einer Gesellschaft bei. Vorausgesetzt, er oder sie findet auch die positiven und fördernden Rahmenbedingungen vor. Immer mehr Unternehmen, Organisationen und öffentliche Institutionen erkennen in dieser Vielfalt eine wichtige Erfolgskomponente und suchen Wege, sie zu unterstützen.

Die „Charta der Vielfalt“ ist eine Initiative zur Förderung der Wertschätzung gegenüber allen Mitgliedern der Gesellschaft – unabhängig von Geschlecht und Geschlechtsidentität, Lebensalter, Herkunft und Hautfarbe, sexueller Orientierung, Religion und Weltanschauung sowie einer Behinderung.

Die Charta der Vielfalt ist eine freiwillige Verpflichtung. Sie basiert auf der Erkenntnis, dass Vielfalt ein Wesensmerkmal Europas ist – seiner Geschichte ebenso wie seiner Gesellschaft. Und sie sieht und schätzt die Vorteile und Chancen, die diese Vielfalt bietet.

2010 wurde die österreichische Charta der Vielfalt von der Wirtschaftskammer Österreich und der Wirtschaftskammer Wien nach einer Idee von factor-D Diversity Consulting gestartet.

Elf Unternehmen traten im November 2010 als erste Unterzeichner*innen der Charta der Vielfalt auf und setzten ein klares Zeichen in Richtung Offenheit gegenüber ALLEN Personen und Gruppen in Wirtschaft und Gesellschaft: BAWAG P.S.K., equalizent, Hewlett-Packard, IBM Österreich, Microsoft, Novartis, Österreichische Volksbanken, Secretary Search (diversity search), TNT Express (Austria), UniCredit Bank Austria und Western Union Financial Services.

Die Charta der Vielfalt ist für die unterzeichnenden Unternehmen und Organisationen nicht nur eine Verpflichtung, sondern – als Plattform – auch ein Forum der Information, der Präsentation und des Erfahrungsaustausches.

Nähere Informationen:

www.charta-der-vielfalt.at



Im Lauf der Redaktionsarbeit an diesem Leitfaden wurde der Text der Charta der Vielfalt für Schulen geringfügig angepasst und wird als solcher hier erstmals veröffentlicht. Wir meinen, dass alle wesentlichen Punkte enthalten sind. Aber natürlich können an der eigenen Schule Anpassungen und Ergänzungen vorgenommen werden, wenn dies erforderlich scheint.

Charta der Vielfalt

Vielfalt gewinnt in Schulen zunehmend an Bedeutung. Zahlreiche gesellschaftliche Veränderungen prägen und beeinflussen das Leben an Österreichs Schulen. Migration, Gleichstellung, Integration und Inklusion sind Veränderungen, die durch den demografischen Wandel, die europäische Rechtsentwicklung und einen generellen Wertewandel vorangetrieben werden.

Die Anerkennung und Wertschätzung von Vielfalt ist eine wesentliche Voraussetzung, um die Bedürfnisse des Lehrpersonals sowie der Schüler*innen zu erfüllen. Die Einbeziehung der Vielfalt sämtlicher Gruppen kann zu einem besseren Zusammenleben für alle führen. Es wird nicht nur die Kreativität gesteigert, sondern Vielfalt eröffnet auch vielfältige Lösungsansätze, weil sich unterschiedliche Talente einbringen können.



Die Umsetzung der „Charta der Vielfalt“ in Schulen hat zum Ziel, ein Zusammenleben zu schaffen, das frei von Vorurteilen ist.

Alle Menschen sollen Wertschätzung erfahren – unabhängig von Geschlecht und Geschlechtsidentität, Nationalität,

ethnischer Herkunft, Religion oder Weltanschauung, Behinderung, Alter oder sexueller Orientierung.

Wir schaffen ein Klima der Akzeptanz und des gegenseitigen Vertrauens. Dies hat positive Auswirkungen auf alle Beteiligten – Lehrer*innen, Schüler*innen, Eltern, Freund*innen – sowohl in Österreich als auch in anderen Ländern der Welt.

Im Rahmen dieser Charta werden wir...

...eine Schulkultur pflegen, die von gegenseitigem Respekt und Wertschätzung jeder Person geprägt ist. Wir schaffen die Voraussetzung dafür, dass Lehrer*innen, sowie Schüler*innen diese Werte erkennen, teilen und leben. Dabei wird Lehrer*innen eine besondere Verantwortung zuteil.

...unsere Lehrmethoden überprüfen und sicherstellen, dass diese den vielfältigen Fähigkeiten und Talenten aller Schüler*innen gerecht werden.

...die Vielfalt der Gesellschaft innerhalb und außerhalb der Schule anerkennen, die darin liegenden Potenziale wertschätzen und zum Vorteil der Schule einsetzen.

...die Umsetzung der Charta zum Thema des internen und externen Dialogs machen.

...über unsere Aktivitäten und den Fortschritt bei der Förderung der Vielfalt und Wertschätzung jährlich öffentlich Auskunft geben.

...unsere Lehrer*innen, sowie Schüler*innen über Diversität informieren und sie bei der Umsetzung der Charta einbeziehen.

Wir sind überzeugt:

Gelebte Vielfalt und Wertschätzung dieser Vielfalt hat eine positive Auswirkung auf Schulen und die Gesellschaft in Österreich.

Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt: Lesbische, schwule, bisexuelle, transidente, intersexuelle

Grundwissen für Lehrpersonen

Ob man sich dessen bewusst ist oder nicht: Lesbische, schwule, bisexuelle, transidente und intersexuelle Schüler*innen sind und waren schon immer Realität an der Schule. „Für mich macht es keinen Unterschied, ob Jugendliche LGBTI* sind.“ ist eine Aussage, die oft zu hören ist. Damit wird aber eher eine tolerante als eine professionelle Haltung ausgedrückt, denn es bedarf sehr wohl spezifischen Wissens, damit man LGBTI* Jugendlichen verständnisvoll und hilfreich begegnen kann. LGBTI*^{<1>} Jugendliche haben nämlich spezielle Lebenswirklichkeiten, Entwicklungsaufgaben, Herausforderungen, Risiken und Ressourcen.

Die folgenden drei Abschnitte sollen Basiswissen vermitteln; zu den Fachbegriffen sei auch auf das Glossar (ab Seite 44) verwiesen. Der erste Abschnitt behandelt die sexuelle Vielfalt, d.h. die Sexuellen Orientierungen (Heterosexualität, Homosexualität, Bisexualität). Damit ist die Richtung des sexuellen Begehrens gemeint, die sich auf das gleiche oder/und das andere Geschlecht beziehen kann. Dann folgen die geschlechtlichen Vielfalten mit einem Abschnitt zu Transidentität und Intersexualität. Bei Transidentität geht es um die Diskrepanz zwischen gefühltem Geschlecht (Geschlechtsidentität, Gender) und biologischem Geschlecht. Mit Intersexualität sind hingegen die natürlichen Varianten des biologischen Geschlechts gemeint, die nicht eindeutig in männlich/weiblich einzuteilen sind.

Sexuelle und Geschlechtliche Vielfalt sind also zwei inhaltlich verschiedene Themenbereiche. Historisch gesehen haben aber LGBTI* Interessensvertretungen oft zusammengearbeitet. Außerdem gibt es Überlappungen zwischen sexueller und geschlechtlicher Vielfalt, was das Thema Coming-Out oder Gesundheitsrisiken betrifft.

Sexuelle Vielfalten

& Orientierungen

LGB: homosexuelle (lesbische, schwule) und bisexuelle Menschen

Die sexuelle Orientierung klassifiziert Menschen hinsichtlich ihrer sexuellen Präferenzen. Die dafür verwendeten Begriffe wechselten über die Zeit und Kulturen hinweg. Oft wird bloß in heterosexuell versus homosexuell unterschieden und dabei auf die Vielfalt und Schattierungen menschlicher Sexualität vergessen. Wichtig ist, auf die verschiedenen Dimensionen der sexuellen Orientierung zu achten: *Verhalten, Erleben, Selbstbezeichnung*. Diese Dimensionen hängen meist zusammen, müssen aber nicht; speziell im Jugendalter. So können Jugendliche eindeutig homosexuell empfinden (Dimension „Erleben“), ohne jemals gleichgeschlechtliche Sexualkontakte erlebt (Dimension „Verhalten“) zu haben. Umgekehrt gibt es nicht wenige homosexuell aktive Personen, die sich als heterosexuell bezeichnen. Dies zeigt, wie schwierig es ist, Personen überhaupt zu klassifizieren.

Geeignete Fragen für die Verhaltensdimension wären etwa „Mit wie vielen Frauen und mit wie vielen Männern hast Du schon Sex gehabt?“. Die Erlebensdimension könnte man erfassen mit: „Mit wem hättest Du am liebsten Sex: mit einer Frau, einem Mann, oder mit Frauen und Männern?“, oder die gleiche Frage mit „In wen warst Du schon mal verliebt?“. Die Dimension der sexuellen Identität erfasst man am besten mit: „Wie würdest Du Dich selbst bezeichnen? Homosexuell? Bisexuell? Schwul? Lesbisch? Oder anders?“. Homosexuell wird von vielen als Bezeichnung abgelehnt, weil dies früher in der Medizin als Krankheitsbegriff kursierte. Andererseits lehnen manche Begriffe wie schwul ab, weil sie auch als Schimpfwörter verwendet werden.

^{<1>} Das Symbol * hinter LGBTI steht für die vielen anderen sexuellen und Geschlechtsminoritäten (queer, unbestimmt, anders, vorwiegend heterosexuell, two-spirits usw.).

Quelle und andere Jugendliche (LGBTI*)

Coming Out – Identitätsmanagement

Das Coming Out ist wohl einer der wichtigsten Meilensteine im Leben von LGB Menschen. Meist wird unter Coming Out das Mitteilen der sexuellen Orientierung an andere gemeint. Davon zu unterscheiden ist das innere Coming Out, das heißt, das Bewusstwerden, LGB zu sein.

Ein Großteil von LGB Menschen wissen früh über ihr Anderssein Bescheid, meist schon am Ende der Kindheit bzw. am Beginn der Pubertät. Wenn Jugendliche dann ihr äußeres Coming Out machen, liegt vielfach bereits ein intensiver aber leider oft einsamer Prozess der Selbstauseinandersetzung hinter ihnen. Das Coming Out muss aber nicht immer schon im Jugendalter erfolgen, manche entdecken oder entwickeln ihre LGB Orientierung bzw. Identität viel später. Die meisten heterosexuellen Menschen gehen davon aus, dass die anderen ebenfalls heterosexuell sind. Man nennt dies die Heterosexualitätsannahme. Daher liegt es an den LGB-Personen selbst, ihr Coming Out zu machen oder nicht (Identitätsmanagement). Dies unterscheidet LGB-Personen von anderen Minderheiten, bei denen der Minderheitenstatus sofort sichtbar ist, beispielsweise von Menschen mit einer anderen Hautfarbe oder gewissen körperlichen Behinderungen. Das Coming Out ist eine Zeit erhöhter Anfälligkeit für Krisen, auch wenn Jugendliche heutzutage von positiveren Erfahrungen berichten. Im Coming Out Prozess bieten sich aber nicht zu unterschätzende Chancen für die Entwicklung ganz spezifischer Stärken.

Meilensteine im Coming-Out-Prozess:

Der komplexe Coming Out Prozess ist kaum auf wenige Schritte reduzierbar, gewisse Gemeinsamkeiten lassen sich aber feststellen. Viele LGB-Personen berichten rückblickend, schon in der Kindheit, also lange vor dem Coming Out, „irgendwie anders“ gewesen zu sein. Meist sind damit geschlechtsuntypische Interessen gemeint. Später kommt bei LGB Menschen das Gewahr werden der gleichgeschlechtlichen sexuellen Impulse hinzu. Zwei Aspekte können diese Phase erschweren: Zum einen

gehen viele noch von einem heterosexuellen Selbstbild und Lebensentwurf aus, die aber mit dem inneren Erleben im Widerspruch stehen. Zum anderen haben LGB-Menschen in dieser Phase genau wie andere Menschen auch mehr oder weniger starke Vorurteile gegenüber Homosexualität. Das führt zur Abwehr aufkommender homosexueller Empfindungen mit entsprechenden negativen Konsequenzen für das Selbstwertgefühl. Ein Meilenstein ist die innere Annahme der LGB Orientierung bzw. Identität. Aus Angst vor Ablehnung ist dies oft ein sehr einsamer Prozess. LGB-Jugendliche reagieren in dieser Zeit extrem sensibel auf alle Bemerkungen über Homosexualität, vor allem auf jene ihrer Freund*Innen und Eltern (die noch nichts von der LGB Orientierung/Identität wissen). Das Geheimhalten braucht viel Energie, da man ständig auf der Hut ist. Die Frage an einen schwulen Jungen „Hast du schon eine Freundin?“, kann hier viel Stress auslösen. Vielfältige Strategien werden für die Geheimhaltung entwickelt:

Ablenken von „heiklen Themen“ wie Partnerschaft, Sexualität, Familiengründung, oder Ausreden finden („Ach, ich bin gerne alleine, da kann ich machen was ich will“).

Nicht-Korrigieren der Heterosexualitätsannahme, zum Beispiel: Auf die Einladung an eine lesbische Jugendliche: „Du kannst gerne Deinen Freund zur Feier mitnehmen“ antwortet diese lediglich mit: „Ok, danke!“.

Auch aktives (Not)-Lügen bezüglich der LGB Orientierung gehört zum Repertoire des Identitätsmanagements.

Das Verstecken führt in einen Teufelskreis, denn mit jedem Verheimlichen oder gar Lügen bestätigt man sich selbst darin, dass die LGB-Orientierung/Identität etwas Geheimzuhaltendes sei, was mit einer mehr oder weniger schädlichen Selbstabwertung einhergeht. Das Geheimhalten kann dazu führen, überhaupt engeren Kontakt mit Menschen zu vermeiden. Das Risiko für starke Schamgefühle, Angst, Depression und sogar Suizid sind in dieser

Phase besonders hoch. Ein wesentliches Problem der Geheimhaltung ist, dass die Betroffenen keine positive Rückmeldung und Unterstützung durch andere bezüglich ihrer LGB Orientierung erhalten. Das ist für die Entwicklung eines guten Selbstwertgefühles aber entscheidend („Der Mensch wird am Du zum Ich“ - Martin Buber). Gerade die ersten Reaktionen auf das Coming Out sind maßgeblich. Dies spüren LGB Menschen, daher auch die Angst vor dem Coming Out. Vor und während des Coming Outs ist die eigene LGB Orientierung oft sehr bestimmend für das Denken und Fühlen. Später betrachten viele LGB Menschen ihre sexuelle Orientierung als einen wichtigen Teil der Identität, wollen aber nicht darauf reduziert werden. Immer wieder ist von heterosexuellen Menschen – auch von professionellen aus der psychosozialen Szene zu hören: „Warum ist das denn ein Problem? Sexualität geht doch niemanden etwas an? Warum muss sich überhaupt jemand outen?“. Dies zeugt von fehlendem Wissen, denn bei bestimmten Fragen und Situationen müssen LGB Menschen entscheiden, ob sie sich outen oder nicht, beispielsweise: „Kommen Sie mit ihrer Frau zur Weihnachtsfeier?“, „Sind Sie verheiratet?“, „Hast Du schon einen Freund?“, „Möchtest Du nicht jetzt bald ein Kind bekommen?“, „Welche Angehörige darf ich im Notfall verständigen?“, „Warum soll ich Ihnen Auskunft über den Patienten geben, das darf ich nur Familienmitgliedern“ usw. Daher bleibt das Coming Out und das Identitätsmanagement ein lebenslanges Thema von LGB Menschen.

In ähnlicher Form ist der Coming Out Prozess vermutlich auch für transidente und intersexuelle Menschen ein Thema. Auch hier gehen die meisten anderen Menschen davon aus, dass ein biologischer Mann sich als Mann oder eine biologisch Frau als Frau fühlt, bzw. dass jemand ein eindeutiges biologisches Geschlecht hat. Transidentität und Intersexualität ist häufig auch nicht sichtbar, sodass auch hier mit der Diskrepanz zwischen privater und öffentlicher Identität umgegangen werden muss.

Internalisierte Homophobie

Homophobie, also eine negative Einstellung und negatives Verhalten gegenüber Homosexualität, ist in unserer Gesellschaft allgegenwärtig. Schon sehr früh verwenden

Kinder „schwul“ als Schimpfwort, wie Schulstudien zeigen. LGB-Menschen sind da keine Ausnahme. Auch sie übernehmen (internalisieren) diese Homophobie, lange bevor sie sich ihrer eigenen LGB-Orientierung bewusst werden. Im Coming Out Prozess erfolgt dann die Konfrontation mit der internalisierten Homophobie. Diese ist nicht immer bewusst und häufig zunächst als Scham oder soziale Angst spürbar. Manchmal zeigen sich auch sehr emotionale ablehnende Reaktionen gegenüber femininen Männern oder maskulinen Frauen, im Sinne von „so möchte ich nicht sein“ oder „so möchte ich nicht gesehen werden“. Diese internalisierte Homophobie ist mit Depressivität, Ängsten, riskantem Sexualverhalten, verstecktem Leben, Wunsch nach einer heterosexuellen Orientierung und sogar Suizidalität verbunden.

Geschlechtsrollen

Homosexualität und die Gender Frage hängen insofern zusammen, als Homosexualität häufig als Übertretung der in unserer Gesellschaft starren Geschlechtsrollenzuschreibung verstanden wird. Das stereotype Bild des schwulen Mannes ist jenes eines femininen Mannes, lesbische Frauen werden als maskulin/burschikos abgestempelt. Manche führen Homophobie ganz darauf zurück, dass eine Verletzung von „klassischen“ Geschlechtsrollen nicht toleriert wird. Studien zeigen tatsächlich, dass Männer oder Buben, die (stereotype) weibliche Züge haben, negative soziale Reaktionen erleben – unabhängig von ihrer sexuellen Orientierung. Bei Frauen wird Maskulinität eher toleriert, dennoch erfahren auch sie häufiger ablehnende Reaktionen als geschlechtsrollenkonforme Frauen.

Risiken

Viele internationale Studien zeigen, dass LGB-Menschen eine höhere Rate an psychischen Erkrankungen haben als heterosexuelle Menschen: Auch die HIV-Infektionsrate ist bei Männern, die Sex mit Männern haben, beträchtlich erhöht. Zur Erklärung des erhöhten Risikos bietet sich das „Minoritätenstressmodell“ an. Demnach erleiden LGB-Menschen mehr tatsächliche oder befürchtete Diskriminierung und erhalten weniger soziale Unterstützung. Diskriminierung und Gewalt basieren häufig auf der Annahme, dass LGB Menschen ihre Geschlechtsrollen nicht

erfüllen (s.o.). Studien zeigen, dass geschlechtsuntypische Männer und Frauen unabhängig von ihrer tatsächlichen sexuellen Orientierung eher als LGB wahrgenommen werden und mehr Diskriminierung erleben. Daher ist es verständlich, warum bei transidenten Menschen die Raten an psychischen Erkrankungen noch höher als bei LGB Menschen ist, denn transidente Menschen weichen nicht nur von der Geschlechtsrolle ab, sie überschreiten sie, was in unserer Gesellschaft noch immer vielfach sanktioniert wird. Über die Gesundheitsrisiken von Intersexuellen ist noch viel zu wenig bekannt, weil sie noch nicht ausreichend Gegenstand von größeren wissenschaftlichen Studien geworden sind.

Chancen – Diversity Management

Das bisher Genannte beschäftigt sich eher mit den Schwierigkeiten und Risiken in der Entwicklung von LGB-Jugendlichen, die von Mitarbeiter*Innen in psychosozialen Einrichtungen ernst genommen werden sollten. Aber dies ist nur eine Seite der Medaille, denn jede Herausforderung im Leben birgt auch eine Chance zur positiven Reifung und zur Entwicklung von spezifischen Ressourcen. Die ersten Studien in diese Richtung konnten zeigen, dass LGB (und sicher auch transidente und intersexuelle) Menschen eigene Stärken entwickelt haben.

Moderne Betriebe haben mittlerweile entdeckt, dass es sich auch wirtschaftlich lohnt, diese Fähigkeiten zu nützen, und fördern daher ein minoritätenfreundliches Klima (Stichwort Diversity Management). Viele der Diversity Prinzipien lassen sich gut auf die Arbeit mit Jugendlichen übertragen, einige davon sind bei den „Tipps für die Praxis“ (siehe nächste Seite) erwähnt.

Typische Fragen

Ist es eine Phase oder ist es „echte“ Homosexualität?

In der Pubertät sind gleichgeschlechtliche Sexualkontakte normal, ja fast die Regel. Noch heute ist es unklar, warum später Menschen ausschließlich homosexuell, heterosexuell oder bisexuell werden. Manche behaupten, dass jeder Mensch mehr oder weniger bisexuell ist. Bei Studien an Frauen zeigte sich, dass nicht wenige ihre sexuelle Orientierung als wechselnd erleben, Männer erleben ihre

Orientierung meist als etwas Stabiles. Hinter der obigen Frage stecken oft Befürchtungen im Sinne von „Ich habe Angst, homosexuell zu sein“ oder „Werde ich – oder wird mein Kind – wieder normal?“. Gerade von Eltern hört man oft diese Frage.

Was bin ich nun? Homosexuell oder bisexuell?

Dies ist die häufigst gestellte Frage, wenn Jugendliche Beratungseinrichtungen kontaktieren. Hier ist es wichtig, zum einen die verschiedenen Dimensionen der sexuellen Orientierung zu erheben beispielsweise: „Welche sexuellen Fantasien hast Du? Mit wem hättest Du am liebsten Sex? An was denkst Du beim Masturbieren? Wie ist es Dir bisher beim Sex mit Frauen/Männern gegangen?“ Hier kann sich einiges klären. Wichtiger ist, als beratende Person zu vermitteln, dass es auch ok sein kann, wenn es unbestimmt bleibt (wie es bei manchen Menschen ja tatsächlich der Fall ist).

Wie wird man homosexuell?

Das ist eine Frage, die nach Jahrzehnten intensiver wissenschaftlicher Bemühungen immer noch unklar ist. Es gibt Hinweise, dass Homosexualität oder Transidentität erbliche Komponenten haben, aber das ist keineswegs eindeutig. Bei Männern steigt die Wahrscheinlichkeit, dass sie schwul sind, mit der Anzahl älterer Brüder, aber der Zusammenhang ist nicht gerade groß. In manchen Untersuchungen wurden biologische Unterschiede zwischen LGB und heterosexuellen Personen gefunden (wie das Verhältnis der Zeigefinger- zur Ringfingerlänge), andere Untersuchungen konnten das nicht bestätigen. Häufig berichten LGB Menschen von geschlechtsrollenuntypischem Verhalten in der Kindheit. Ob und wie das mit der Entwicklung der sexuellen Orientierung zusammenhängt, ist unklar. Widerlegt sind mittlerweile psychoanalytische Erklärungsmodelle (umgekehrte Lösung des Ödipuskonfliktes), wie auch die Verführungstheorie. Diese ist alleine schon deshalb nicht haltbar, weil sehr viele Jugendliche eine eindeutige LGB Orientierung/Identität entwickeln, schon bevor sie überhaupt sexuelle Kontakte haben. Die Frage nach der Ursache von Homosexualität ist am besten mit „Man weiß es nicht genau.“ zu beantworten.

Wie viele sind LGB?

Hier gibt es keine einfache Antwort in Form einer Prozentzahl. Für Österreich gibt es ohnehin keine entsprechenden repräsentativen Untersuchungen. In großen US-Studien bezeichnen sich drei bis sechs Prozent als homo- oder bisexuell. Geht man von der mehr psychologischen Dimension der „sexuellen Anziehung“ aus, so konnten in einer deutschen Studie 16% mit mäßiger bis starker homosexueller Anziehung festgestellt werden. In einer finnischen Untersuchung berichteten sogar 33% der Frauen und 65% der Männer über zumindest leichte homosexuelle Tendenzen. Es hängt also sehr davon ab, wie man Homosexualität definiert. Sehr häufig wird die Daumenregel verwendet, dass 5–10% homo- oder bisexuell (HB) sind.

Wie sag ich's bloß den Eltern?

Bei Jugendlichen, die in ihrer Coming Out-Phase Beratungsstellen aufsuchen, besteht häufig Angst vor der Reaktion der Eltern. Die tatsächliche Reaktion ist zwar meist positiver als die erwartete, dennoch erleben auch heute noch manche LGB Jugendliche Ablehnung. Eltern rechnen häufig nicht damit, dass ihr Kind LGB ist, und das Coming Out ist dann die erste Auseinandersetzung mit dem Thema. Hinter ablehnenden Reaktionen steht manchmal nichts als Sorge um das Kind, die dann inadäquat ausgedrückt wird. Deshalb ist es wichtig, ein Coming Out gut vorzubereiten, nicht zu drängen und – im Sinne der Angstbewältigung – mögliche negative Reaktionen vorwegzunehmen. Die Unterstützung von Seiten der Eltern ist von großer Wichtigkeit für die gelungene Integration der LGB Orientierung in die Identität von Jugendlichen.

• Martin Plöderl

Quellenangaben und Literaturhinweise sind in folgender, ausführlicherer Abhandlung zu finden: Plöderl, M. (2009). Homosexuelle, bisexuelle und transidente Jugendliche. Grundwissen für das Psychosoziale Handlungsfeld. In: Akzente Salzburg. Impulse. Handbuch für die Jugendarbeit, Band 1. Grundlagen, 3. Aufl., S. 88-97. Salzburg: Verlag Akzente Salzburg

Die Haltung „Gleich und doch anders“ ist die professionelle Haltung. Als Lehrperson brauche ich Wissen und Verständnis über Lebenswelten und typische Entwicklungsverläufe von LGBTI*-Menschen.

Hinterfragen Sie die Heterosexualitätsannahme, das heißt: denken Sie immer daran, dass jemand auch homo- oder bisexuell oder transident sein könnte.

Inklusive Sprache: Formulieren Sie Fragen so, dass sich auch LGBTI-Jugendliche angesprochen fühlen. Die Frage: „Hast Du schon eine Freundin?“ an einen Jungen sollte ergänzt werden mit „... oder einen Freund?“

Eventuell mit einem Symbol (wie dem Regenbogen) wortlos ausdrücken, dass in Ihrer Organisation HBT-Jugendliche willkommen sind.

Den oder die Jugendlichen keinesfalls zum Coming Out drängen. Besser in der Haltung bleiben: „Wenn Du schwul/lesbisch/transident bist, dann ist das ok für mich“. Ziel ist, dass Jugendliche frei für ihr inneres Erleben werden und die für sie stimmigen Entscheidungen treffen können.

Machen Sie sich Ihre eigenen Vorurteile bewusst, niemand ist ganz frei davon. Was löst das Thema aus? Welche Bilder, Assoziationen, Personen tauchen dabei auf? Was würde passieren, wenn Sie sich in Ihrer Familie oder am Arbeitsplatz als lesbisch oder schwul oder transident outen würden? Wie steht die Organisation, in der Sie arbeiten, zum Thema Homosexualität oder Transidentität?

Erkundigen Sie sich, welche Organisationen und Anlaufstellen vorhanden sind. Für viele LGBTI-Menschen ist es ein wichtiger Schritt, Gleichgesinnte kennen zu lernen. Mittlerweile gibt es auch viele gute Bücher und Filme, die verwendet werden können. Seit der Allgegenwart des Mediums Internet hat sich die Situation von LGBTI-Menschen völlig verändert, denn nun kann auch im sehr ländlichen Raum Kontakt mit anderen LGBTI-Menschen geknüpft werden, mit allen Chancen und Risiken.

Auch über Safe-Sex aufklären. Dazu ist es nötig, sich über mögliche Sexualpraktiken zwischen Männern oder zwischen Frauen und die Risiken zu erkundigen.

T: Transidentität

Bei Jugendlichen, die sich nicht immer entsprechend der tradierten Geschlechterrolle verhalten, kann noch nicht von Geschlechtsidentitätsstörung gesprochen werden. Mädchen, die auf Bäume klettern, und Buben, die mit Puppen spielen, haben meist kein Problem mit ihrem Geschlecht. Zumindest solange es ihnen nicht einredet wird und solange sie nicht die Zugehörigkeit zu ihrem Geschlecht in Zweifel ziehen. Besteht eine Gewissheit, dem „anderen“ Geschlecht näher zu sein, so sollte diese Position spielerisch akzeptiert werden.

Jugendliche brauchen in dieser Situation wirklich Lehrer*innen und Eltern die hinter ihnen stehen und Schulen, die diese Entwicklung akzeptieren.

Wenn die Eltern ihrem Kind diesen „Unsinn austreiben“ wollen, ziehen sich transidente Jugendliche in der Regel zurück, brechen Kontakte ab, ja verweigern auch den Lehrer*innen, die sie mit einem offensichtlich nicht passenden Namen ansprechen, alle Antworten. Kinder, die um ihre Geschlechtsidentität ringen müssen, weisen zumeist deutliche Entwicklungsdefizite auf. Dabei ist ein Wechsel des sozialen Geschlechts heutzutage auch für Kinder bei weitem nicht mehr so problematisch wie noch vor wenigen Jahren.

In der Pubertät ist es grundsätzlich nicht ungewöhnlich, die eigene Geschlechtlichkeit zu hinterfragen. Häufig geschieht das in Form eines Rollenspiels, das auch transvestitische Züge tragen kann. So wie viele Menschen in dieser Phase ihres Lebens auch homoerotische Erfahrungen machen dient es letztlich dem Abbau von Berührungsängsten und der Reifung der Persönlichkeit.

Transgeschlechtlichkeit / Trans*

Transgeschlechtlichkeit oder Trans* sind weit gefasste Oberbegriffe für alle Menschen, die nicht oder nicht nur in dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht bzw. der damit verbundenen Geschlechterrolle oder nicht nur in dem Geschlecht, das ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde bzw. der damit verbundenen Geschlechterrolle leben können oder wollen.

Hierzu zählen Transsexuelle, Transidente, Transgender, manche Transvestiten, Dragkings und -queens, Cross-Dresser, Tunten und viele mehr. (Letztendlich entscheidend ist dabei selbstverständlich immer die Selbstbezeichnung der betreffenden Person.)

Entsprechend bezeichnet „CIS-geschlechtlich“ die Menschen, die im ihnen bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht leben und sich damit identifizieren (von lat. cis = diesseits, als Gegensatz zu lat. trans = jenseits). Viele Trans*menschen verändern ihren Körper mittels Hormonen und chirurgischer Eingriffe und/oder wählen den Weg der offiziellen Vornamens- und/oder Personenstandsänderung nach dem so genannten Transsexuellenerlass. Einige Personen, die sich als trans* bzw. transgeschlechtlich definieren, gehen diesen „klassischen“ juristischen und medizinischen Weg nicht oder nur teilweise. Das kann z.B. daran liegen, dass sie die damit einhergehende Pathologisierung ablehnen und ihre gefühlte Geschlechtsidentität daher allein auf sozialer Ebene ausleben. Auch die im Einzelfall erheblichen gesundheitlichen Risiken können zu einer solchen Entscheidung führen.

Wichtig ist: Es gibt sehr verschiedene Arten und Weisen, die Transition zu betrachten und durchzuführen.

• Lucy Ludwig

Es gibt verschiedene Möglichkeiten

Homosexualität und homosexuelle Lebensweisen im Unterricht zu behandeln

1. Das Thema wird durch die Lehrpersonen selbst im Unterricht besprochen.
2. Es besteht die Möglichkeit eine*n Gastvortragende*n in den Unterricht einzuladen.

Im Unterricht besprechen

Bei dieser Methode kann die Lehrkraft auf eine Reihe von gut erprobten und ausgearbeiteten Materialien zurückgreifen, allerdings ist zu beachten, dass sich die Lehrperson der eigenen Vorurteile bewusst und Schwierigkeiten mit Homosexualität reflektieren muss. Weiters ist eine gute Vorbereitung notwendig. Denn die Lehrperson sollte über die spezifischen Probleme eines Coming Outs, den möglichen Krisensituationen von homo- und bisexuellen Jugendlichen sowie über Einrichtungen, Beratungsstellen und Selbsthilfegruppen für Homo- und Bisexuelle Vorort bescheid wissen. Dazu ist es nicht notwendig, dass die Lehrkraft selbst schwul, lesbisch oder bisexuell ist, aber da, wie oben bereits erwähnt, davon ausgegangen werden kann, dass in jeder Schulklasse Schüler*innen mit homo- und bisexuellen Neigungen sitzen, darf die Lehrperson die Thematisierung der Homosexualität nicht auslassen oder verharmlosen.

Auch die Probleme des Coming Outs dürfen von den Lehrer*innen nicht geringgeschätzt werden. Erfahrungen aus psychotherapeutischen Behandlungen und Beratungen beweisen, dass homo- und bisexuelle Menschen es ihren Vertrauenspersonen sehr übel nehmen, wenn die Schwierigkeiten, die mit ihrem Coming Out und ihrer Identitätsfindung einhergehen, verleugnet oder abgewertet werden.

Ein weiterer Punkt ist, dass Lehrkräfte nicht moralisieren sollten, wenn Schüler*innen Berührungsängste und Probleme mit Homosexualität zeigen. Eine moralische, verurteilende Haltung der Lehrperson bewirkt häufig, dass die Schüler*innen Schuldgefühle entwickeln und sich innerlich vom Unterricht ausklinken, also sich keine

Fragen mehr zu stellen trauen, die auf Vorurteilen beruhen. Genau aus diesem Grund ist es wichtig, dass Lehrkräfte den Schüler*innen mit Verständnis begegnen, wenn sie Vorurteile haben.

Es sollten alle Fragen der Schüler*innen ernst genommen werden, auch wenn diese auf Vorurteilen beruhen oder als Scherzfragen gemeint waren. Gerade junge Menschen, die sich mitten in der Pubertät befinden, sind oft so sehr mit ihrer eigenen Identitätsfindung beschäftigt, dass ihnen Abweichungen von der Heteronormativität Angst machen. Vielmehr sollten die Lehrer*innen die Kunst beherrschen, zwischen den Zeilen zu lesen und die nonverbalen Botschaften der Schüler*innen zu erkennen. Die Fehlannahmen (siehe Kasten rechts) stellen nur eine kleine Auswahl dar, zeigen allerdings die Notwendigkeit, dass die Lehrperson gut über Homosexualität informiert sein muss um Vorurteile richtigstellen zu können.

Einladung in den Unterricht

Die zweite Möglichkeit, Homosexualität im Unterricht zu thematisieren, ist eine*n Gastvortragende*n in den Unterricht einzuladen. Der große Vorteil dieser Methode ist, dass die Lehrperson entlastet wird und dass sich die Schüler*innen bei von außen kommenden Personen häufig Fragen zu stellen trauen, die ihnen bei der aus dem Schulalltag bekannten Lehrperson eventuell peinlich wären. Günstig wäre es, wenn die vortragende Person selbst schwul, lesbisch oder bisexuell ist und somit das Thema Homosexualität an einem konkreten Menschen fassbar wird.

Untersuchungen zeigen immer wieder, dass homophobe Menschen ihre Ängste und Unbehagen abbauen, wenn sie schwule, lesbische und bisexuelle Menschen persönlich kennenlernen. So konnten etwa Vortragende öfters die Erfahrung machen, dass Schüler*innen, die zu Beginn eines Workshops Berührungsängste und Vorurteile

gegenüber Homosexualität hatten, im Laufe des Workshops mit den Vortragenden in ein sehr wertschätzendes und interessiertes Gespräch kamen und keinerlei Ängste mehr zeigten. Da diese Vortragenden speziell geschult sind und es vermeiden, sich über Vorurteile und die Ängste von Schüler*innen lustig zu machen sowie Akzeptanz für die Lebenswelt der Schüler*innen und Verständnis einbringen, gelingt es ihnen fast immer, bei den Schüler*innen Denkprozesse auszulösen und wichtige Impulse zu setzen und eigene, stereotype Vorurteile kritisch zu hinterfragen. Auch jene Schüler*innen, die selbst homosexuelle Neigungen haben, können durch externe Workshopleiter*innen in ihrer Persönlichkeitsentfaltung gefördert werden. Die Vortragenden beantworten – abgesehen von intimen Vorlieben – auch persönliche Fragen zu ihrem Coming Out, diskriminierenden oder positiven Erfahrungen in Familie, Freundeskreis und im Arbeitsleben und dem Weg ihrer homosexuellen Identitätsfindung. Zudem verfügen die Vortragenden über wichtige Informationen zu Selbsthilfegruppen, homosexuellen Netzwerken, Beratungsangeboten und Psychotherapeut*innen, die auf Comingout-Schwierigkeiten spezialisiert sind etc.

• Florian Friedrich

Typische Fehlannahmen:

Werden Sie sich Ihrer eigenen Vorurteile bewusst!

Zwei homosexuelle Frauen können nur mit einem Dildo Sex haben!

Alle homosexuellen Männer stehen auf Analverkehr!

Verkehr ohne Penetration ist keine Sexualität!

In homosexuellen Partnerschaften übernimmt immer ein*e Partner*in den männlichen und ein*e Partner*in den weiblichen Teil

Homosexualität ist eine Phase, die (vor allem bei Frauen) wieder vorübergeht!

Lesbische Frauen sind von Männern frustriert (worden) und sind deswegen homosexuell geworden!

Homosexualität ist wider die Natur! Außerdem wird es in der Bibel verurteilt und ist deshalb eine Sünde!

Es gibt nur Schwule oder Lesben. Bisexuelle sind ja nur unentschlossen und eigentlich Homos, die sich nicht trauen Farbe zu bekennen!

Die menschliche Sexualität lässt sich klar in Homo-, Bi- und Heterosexualität einteilen!

Homosexualität und Transsexualität/Transidentität ist dasselbe!

Homosexuelle Menschen sollen erst mal heterosexuell leben und lieben, weil sie ja ansonsten nicht wissen können, dass sie tatsächlich homosexuell sind!

Homosexuelle können keine guten, liebenden Eltern sein!

H O S I M e d i a t h e k

Die Mediathek und Bibliothek der HOSI befindet sich im ersten Stock des Beratungs- und Informationszentrums in der Gabelsbergerstraße 26.

Öffnungszeiten: Mittwoch von 19-20 Uhr

Kontakt: bibliothek@hosi.or.at

<http://hosi.or.at/mediathek>

Sie bietet über 1.000 Sachbücher und Belletristik, sowie mehr als 200 Spielfilme und Dokumentationen auf DVD und VHS. Die HOSI Mediathek ist Österreichs größte mediale Sammlung zu LGBTI-Themen. Alle Bücher, DVDs und VHS-Kassetten können kostenfrei ausgeliehen werden. Der Bestand der Mediathek wird laufend ergänzt und somit aktuell gehalten.



Geschlechtliche Vielfalt & Identität

Intersexualität / Zwischengeschlecht

**„Jedes Kind weiß, dass Schnecken Zwitter sind. Jedes Kind sollte wissen, dass auch Menschen Zwitter sein können!“
(Alex Jürgen, Intersex-Aktivist)**

Bei Intersex handelt es sich nicht um eine sexuelle Orientierung / um sexuelles Begehren, sondern um eine Variation des biologischen Geschlechts.

IntersexMenschen können sich als Frau oder Mann, als „etwas dazwischen“, als „keines von beidem“ oder als „Etwas ganz Eigenes“ fühlen und definieren.

Basiswissen Begrifflichkeiten:

Zwitter und Hermaphrodit waren (auch wissenschaftliche) Begriffe bis Anfang des 20. Jahrhunderts. Selbstzuschreibungen als „Herm“ oder „Zwitter“ von IntersexPersonen sollten respektiert, diese Begriffe von Nicht-IntersexPersonen jedoch nicht verwendet werden. Die medizinische Bezeichnung Disorders of sexual Development (DSD) wird von Inter*Personen abgelehnt, da sie den Begriff der „Störung“ beinhaltet, Inter*Personen sich jedoch als Variation verstehen. Der Begriff Intersexualität wird diskutiert bzw. manches Mal abgelehnt, da „Sexualität“ im deutschen Sprachgebrauch mit „Begehren“ gleichgesetzt wird und es sich bei Intersex (als derzeit gebräuchlichste Bezeichnung) um körperliche Merkmale handelt.

Individuelles Geschlecht

Jedes Kind wird mit seinem eigenen, individuellen Geschlecht geboren. Etwa 1-2 von 1000 Neugeborenen werden mit eindeutig intersexuellem Genitale geboren. Hier sind äußere und/oder innere Geschlechtsorgane, Hormone oder Chromosomen nicht eindeutig den beiden Normgeschlechtern (männlich/weiblich) zuordenbar: sie können typisch für beide oder nicht eindeutig einem zugesprochen werden.

Die überwiegende Mehrheit (ca. 85 %) der IntersexPersonen werden jedoch erst im Lauf ihres Lebens diagnostiziert: z.B. während der Pubertät, etwa wenn bei Mädchen die Periode ausbleibt oder sie in den Stimmbruch kommen oder wenn bei Burschen der Bartwuchs ausbleibt oder sie körperlich verweiblichen (Brustwachstum). D.h. wenn Hormone eine regelrechte „Geschlechtsänderung“ mit sich bringen.

Gehen Sie ruhig davon aus, eine zwischengeschlechtliche Person zu kennen, ohne es zu wissen – hierüber wird meist nicht gesprochen!

Zwischengeschlechtlich geborene Kinder sind in der Regel kein medizinischer Notfall! Und trotzdem werden auch noch heute viel zu viele von ihnen medizinischen (d.h. chirurgischen und/oder hormonellen) Behandlungen unterzogen. Hierbei handelt es sich um medizinisch nicht notwendige, sondern rein kosmetische Anpassungen an vorherrschende Körpernormen. Erwachsene Betroffene sprechen von Verstümmelung. Da diese an nicht einwilligungsfähigen Kleinkindern durchgeführt werden, werden sie als Menschenrechtsverletzungen (etwa auf körperliche Integrität und sexuelle Selbstbestimmung) angesehen.

Irreversible Behandlungen bringen für viele Betroffene den Verlust der Zeugungs- oder Gebärfähigkeit und oft lebenslange Substitution körperfremder Hormone (nach Entnahme gesunder Keimdrüsen), eine Einschränkung oder den Verlust sexueller Empfindsamkeit, viele Folgeoperationen bis ins Erwachsenenalter, Traumatisierungen und posttraumatische Belastungsreaktionen mit sich. Hinzu kommt der starke Geheimhaltungsdruck, der eine unbeschwerte Kindheit in weite Ferne rücken lässt.

Intersex-Interessensgemeinschaften plädieren dafür, Kinder so aufwachsen zu lassen, wie sie sind! Wenn sie erwachsen, selbstbestimmt und informiert ihren Körper verändern lassen möchten, ist dies ihr gutes Recht! Alles andere verletzt Menschenrechte!

Interphobie

Intersex verunsichert und fordert heraus, sich mit der Realität geschlechtlicher Vielfalt auseinander zu setzen: das Wissen um die Vielfalt der Geschlechter ist nicht im Allgemeinbewusstsein verankert. Zu stark ist noch immer das Denken in „männlich und weiblich“, zu wichtig die Einordnung in eine der beiden (auch gesetzlichen) Möglichkeiten. IntersexPersonen sehen sich im Alltag permanent der bipolaren Geschlechterordnung unterworfen: von der Entscheidung, welche Toilette sie benützen möchten/ dürfen bis zum einfachen Bestellen einer Pizza, bei dem es anscheinend eine Rolle spielt, welches Geschlecht man hat.

IntersexPersonen leben ein Leben im Tabu: Intersex ist auf den „ersten Blick“ meist nicht sichtbar – und es kostet sie enorme Kraftanstrengung, dass dies so bleibt: dass sie unerkannt am sozialen Leben teilhaben können.

Sehr wenige IntersexPersonen in Österreich sind bis dato „geoutet“, d.h. stehen öffentlich zu ihrer Zwischengeschlechtlichkeit. (Zum Vergleich: Interessensgemeinschaften gehen davon aus, dass in Deutschland 80 – 120.000 IntersexPersonen leben!). Es fehlt an Vorbildern, die aufzeigen, dass auch ein Leben als InterPerson gelingen kann!

Alle, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, sollten sich bewusst sein: Zwischengeschlechtliche Menschen sind Teil unserer Gesellschaft!

Die zentrale Frage lautet: Können wir Kinder so aufwachsen lassen, wie sie sind? Die einzige Antwort darf lauten:

JA! Wenn die Rahmenbedingungen stimmen!

Und hierzu kann die Gesellschaft vieles leisten (siehe auch: Tipps für die Praxis auf der nächsten Seite)!

- Verbot der normierenden medizinischen Behandlungen an Kindern
- Entpathologisierung: Intersex als Variation anerkennen
- Enttabuisierung
- Aufnahme der Thematik in die Lehre medizinischer, therapeutischer, beratender und pädagogischer Berufe
- Schaffen von psychosozialen Einrichtungen und Selbsthilfeorganisationen

Was können Pädagog*innen machen?

- Begrüßen Sie alle Schüler*innen, lassen Sie keinen Zweifel, dass Sie auch alle meinen!
- Wissenschaftlich fundierte Aufklärung: es gibt mehr als 2 Geschlechter!
- Informationsvermittlung, ggf. auch an Selbsthilfegruppen, Beratung etc
- Bedingungslose Durchsetzung der Nichtdiskriminierung. Keine dummen Sprüche zulassen – sofort thematisieren
- Menschenrechte ins Zentrum des Handelns stellen
- Gendersensibler Sprachgebrauch aus internormativer Sicht: gendern Sie mit dem Sternchen* (Asterisk) oder dem Gender_Gap, um auch die Personen aufzuzeigen und anzusprechen, die sich nicht im Zweigeschlechtersystem einordnen wollen oder können!
- Internormativität geht davon aus, dass Vielfalt die Norm ist! (Siehe dazu: Heteronormativität im Glossar auf Seite 44)

• Gabriele Rothuber

Hinweise und Tipps für Schulleiter*innen und Lehrkräfte

1.

Die mögliche Anwesenheit von homo-/bisexuellen, transidenten und zwischengeschlechtlich geborenen Jugendlichen ist immer mitzubedenken. Vermeiden Sie Formulierungen, die Heterosexualität als das Selbstverständliche und die Vielfalt als die Ausnahme erscheinen lassen.

2.

Intersexualität soll als Variation in der Geschlechtsentwicklung – und nicht als Störung dieser – angesehen werden!

3.

Weisen Sie Schüler*innen und Lehrkräfte darauf hin, wenn diese diskriminierende Äußerungen über Homo-/Bisexualität, Trans-/Intersexualität machen.

4.

Sorgen Sie dafür, dass in der Schulbibliothek Sachbücher und Romane über Homosexualität, Comingout, (berühmte) Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transgender und Intersex vorhanden sind, und dass diese allen Schüler*innen zugänglich sind. (Eine Literaturliste erhalten Sie von der HOSI Salzburg).

5.

Signalisieren Sie Ihre offene und akzeptierende Haltung gegenüber Lesben, Schwulen, bisexuellen, transidenten und intersexuellen Personen, damit sie ggf. auch für Jugendliche im Comingout eine Vertrauensperson sein können. Denken Sie jedoch daran: niemand muss sich outen – man darf sich auch im Stillen über Ihre wertschätzende Haltung freuen.

6.

Unterstützen Sie lesbische/schwule/bisexuelle Kolleg*innen, die ihre Lebensweise selbst offen thematisieren (wollen).

7.

Thematisieren Sie gleichgeschlechtliche Lebensweisen in Schul- und Fachkonferenzen.

8.

Planen Sie Fragen der sexuellen Orientierung und verschiedener Lebensformen als Bestandteil des Unterrichts ein. Anknüpfungspunkte ergeben sich in verschiedenen Fächern.

9.

Laden Sie Vertreter*innen von Homo-/Bisexuellenprojekten in den Unterricht oder zu LGBTI-Projekten ein.

10.

Legen Sie an gut sichtbaren Stellen Broschüren zum Thema lesbische – schwule – bisexuelle – transidente Lebensweisen und geschlechtliche Vielfalt auf. Hängen Sie Plakate auf, die auf Projekte oder Beratungsstellen hinweisen.

11.

Beziehen Sie sich bei Ihren Formulierungen nicht auf spezifische Geschlechter, sondern nutzen Sie gender-neutrale Formulierungen, wie z.B.: „Lehrende“, „alle Menschen“ oder „Personen“

Alle Schüler*innen, ob LGBTI oder nicht, können von offen lebenden LGBTI Pädagog*innen wegen ihrer Funktion als Rollenvorbilder profitieren.

LGBTI Jugendlichen kann so das Coming Out enorm erleichtert werden. Bekanntlich hängt die persönliche (!) Bekanntschaft mit einer LGBTI-Person mit einer positiven Einstellung zu LGBTI am stärksten zusammen. Unterstützen Sie daher LGBTI Kolleg*innen.

Wenn Sie selbst LGBTI sind, dann seien Sie sich Ihrer möglichen Vorbildrolle bewusst. Ein Austausch mit anderen LGBTI Kolleg*innen könnte dabei hilfreich sein. (siehe z.B.: Eduqueer in Wien <http://www.hosi-wien.at/eduqueer-treffen-der-lehrerinnengruppe/>)

Materialien für den Unterricht

Auf den folgenden Seiten finden Sie Unterrichtsvorschläge für Lehrer*innen, die die Themenfelder sexuelle Orientierung/Homosexualität, Geschlechtsidentität/Intersex und Transsexualität/Transgender – in ihrem jeweiligen Unterrichtsfach – behandeln wollen.

Die Vorschläge wurden bereits an Schulen erprobt und eingesetzt, ersetzen aber nicht die auf die jeweiligen Schüler*innen angelegte Unterrichtsvorbereitung. Bei der Vorarbeit ist zu beachten, dass einzelne Schüler*innen dem Thema mit Vorurteilen gegenüberstehen können.

Dies ist sowohl bei der Vorbereitung, als auch in der konkreten Unterrichtssituation, zu berücksichtigen. Der empfohlene Ansatz im Umgang mit solchen Situationen ist, nicht zu moralisieren, sondern mit einer verständnisvollen Haltung gestellte Fragen ernst zu nehmen und Vorurteile durch sachliche Information und lebensnahe Beispiele aufzulösen.

Es muss allen bewusst sein, dass solche Einstellungen nicht innerhalb einer Unterrichtseinheit geändert werden können, sondern weitere Behandlung im Aufklärungsunterricht erfahren müssen.

Zu beachten ist, dass die meisten Unterrichtsmodelle sich erst eignen, wenn die Themenfelder sexuelle Orientierung/Homosexualität, Geschlechtsidentität/Intersex, Transsexualität/Transgender bereits im Sexualunterricht behandelt wurden.

Die Schüler*innen müssen mit den Begriffen „Homosexualität“, „schwul“, „lesbisch“, „bisexuell“, „intersexuell“ und „transsexuell“ vertraut sein, um Arbeitsaufgaben erfassen und adäquat erfüllen zu können.

Für nähere Beratung wenden Sie sich an die Fachexpert*innen (Wichtige Adressen Seite 47).

Was sich homosexuelle, bisexuelle, transidente und intersexuelle Schüler*innen von ihren Lehrkräften wünschen:

Die wertschätzende Thematisierung ihrer Realität(en) im Unterricht: nicht nur im Sexualunterricht, auch etwa in Deutsch, Fremdsprachen etc.

Die Darstellung von der Gleichwertigkeit ihrer Lebensweisen statt der Pathologisierung oder der Einbettung in „Sensationslust“.

Klare Stellungnahmen bei Beschimpfungen oder Diskriminierungen.

Menschenrechte in den Vordergrund des Handelns stellen.

Heterosexuelle Lehrpersonen sollen sich für sexuelle und geschlechtliche Vielfalt einsetzen und positionieren.

Heterosexuelle Personen sollen von Menschen mit LGBTI-Lebensweisen, mit denen sie befreundet sind, erzählen – oder jemanden einladen, der Berührungspunkte abbauen hilft.

Klare Äußerungen der Schulleitung gegen Diskriminierung von Menschen mit LGBTI-Lebensweisen – Aufnahme ins Leitbild.

Sie können als Pädagog*in zur Gesundheit, Sicherheit, Lernbereitschaft und Persönlichkeitsentwicklung von LGBTI Kindern und Jugendlichen einen wichtigen Beitrag leisten!

Helfen Sie mit, Ihre Schule zu einem Ort mit größerer Toleranz zu gestalten! Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt willkommen zu heißen, zum Thema zu machen und menschenrechtsbasiert bei Grenzverletzungen zu handeln, ist ein entscheidender Schritt in Richtung Gewalt- & Suizidprävention!



1. Talkshow:

„So sind Homosexuelle“

„Vorurteile und Realitäten“ in Bezug auf Homosexualität

Kurzbeschreibung Methode

Schüler*innen stellen eine Talkshow zum Thema Homosexualität nach, in der verschiedene Pro- und Contra-Rollen (z.B. Expert*innen, Betroffene, Sexualwissenschaftler*innen, Politiker*innen usw.) von einzelnen Schüler*innen besetzt werden. Es wird über Vorurteile und Realitäten in Bezug auf Homosexualität diskutiert. Wichtig dabei ist es, die Rollen kontroversiell anzulegen und den jeweiligen Rollenträger*innen Rollenkarten zur Verfügung zu stellen, die typische Argumente enthalten, aber noch in der Vorbereitungsphase von den Rollenträger*innen vervollständigt werden müssen.

Altersgruppe	Zeitaufwand	Materialien
ab 8. Schulstufe	1 h	Arbeitsbogen

Lernziel

Die Unterrichtsmethode zielt darauf ab, dass Schüler*innen bewusst wird, welche Vorurteile sie gegenüber Homosexualität mitbringen bzw. dass sie Vorurteile haben. Sie erkennen, dass viele Vorurteile nicht der Realität entsprechen. Schüler*innen lernen, Hetero-, Bi- und Homosexualität als gleichwertige Ausdrucksformen menschlicher Sexualität zu werten.

Ablauf

Die Vorlage (siehe rechte Seite) wird an die Schüler*innen verteilt. Nach einer kurzen Studierzeit gibt es noch die Möglichkeit, etwaige Fragen zu stellen, um z.B. unklare Begriffe zu klären. Die verschiedenen Rollen der Talkshow „So sind Homosexuelle“ werden einzelnen Schüler*Innen zugewiesen. Die restlichen Mitschüler*innen erhalten durch das Stellen von Publikumsfragen die Chance, zu Wort zu kommen. In einer abschließenden Diskussion wird die Talkshow besprochen, und die Schüler*Innen werden zu ihren eingenommen Rollen sowie Erfahrungen befragt.

Arbeitsbogen: „So sind Homosexuelle...“

Vorurteile	Realitäten
Es gibt nur wenige Homosexuelle.	Verschiedene Untersuchungen zeigen, dass sich etwa 5 Prozent aller Frauen und Männer ausschließlich homosexuell verhalten und ein noch größerer Prozentsatz gelegentlich.
• Homosexualität ist erblich. • Homosexualität ist anerzogen. • Homosexualität entsteht durch Verführung. • Homosexualität ist Ergebnis einer zu engen Bindung an die Mutter.	Homosexualität ist weder allein auf erbliche Faktoren noch auf die Erziehung oder eine enge Mutter-Bindung zurückzuführen. Widerlegt ist auch längst das Vorurteil, dass Homosexualität durch Verführung entsteht. Bisher sind praktisch alle Versuche gescheitert, eine Ursache für Homosexualität zu finden. Vielmehr besteht die Auffassung, dass wahrscheinlich sehr viele Faktoren gemeinsam wirken müssen, um eine Richtung zu bevorzugen, ohne dass ein einzelner dieser Faktoren ursächlich ist oder gar gezielt beeinflussbar wäre.
Lesbische Frauen sind männlich, homosexuelle Männer sind weibisch.	Es gibt genauso wenig DIE Homosexuelle bzw. DEN Homosexuellen, wie es DIE Heterosexuelle oder DEN Heterosexuellen gibt. Sicherlich treten einige Schwule „tuntig“ und einige Lesben als „kesse Väter“ (sog. Butches) auf, doch die allermeisten homosexuellen Menschen kann man weder an ihren Gesten und ihrer Mimik noch an ihrer Kleidung erkennen. Die Mehrheit lebt und verhält sich völlig unauffällig. Und auch bei „tuntigen“ Männern oder „herb-männlichen“ Frauen hat dieses Verhalten nichts mit ihrem Begehren, also mit ihrer Homosexualität zu tun, sondern gehört zu ihrer Persönlichkeit.
Wie in der Ehe – bei homosexuellen Paaren spielt einer die Frau und einer den Mann.	Natürlich werden auch in homosexuellen Beziehungen die Rollen unterschiedlich verteilt. Die eine Frau/der eine Mann kann besser kochen, die/der andere geht versierter mit geschäftlichen Dingen um. Da legt schon der Alltag eine gewisse Rollenverteilung nahe. Doch bieten gerade homosexuelle Beziehungen die Chance, die starren Rollenzuschreibungen zu überwinden, die den Alltag heterosexueller Beziehungen oft bestimmen. So findet sich denn in vielen lesbischen und schwulen Beziehungen – ähnlich wie bei fortschrittlichen Heteros – eine Rollenverteilung, die die traditionelle „Mann-Frau-Rolle“ aufweicht.
Lesbische Frauen und insbesondere homosexuelle Männer sind nicht zu langen Beziehungen fähig.	Alle bisher durchgeführten Untersuchungen zeigen, dass sehr viele lesbische Frauen und auch schwule Männer fest befreundet sind oder zumindest – wie die meisten Heteros auch – den Wunsch nach einer festen Partnerschaft haben. Dass die Zahl der in festen Partnerschaften lebenden schwulen Männer etwas niedriger ist als im Durchschnitt der Bevölkerung liegt auch an der Diskriminierung von homosexuellen Menschen. Denn: wie sollen Beziehungen dauerhaft halten, wenn sie nur im Verborgenen gelebt werden können. Abgesehen davon spricht auch nichts dagegen, als „Single“ zu leben.



2. Um die Welt...

Berühmte „Homos“

Ich bin schwul und das ist auch gut so!

Kurzbeschreibung Methode

Die Lehrkraft stellt eine Reihe berühmter schwuler/lesbischer/bisexueller Personen vor und weist auf deren sexuelle Orientierung hin.

Altersgruppe	Zeitaufwand	Materialien
ab 7. Schulstufe	15 min	Arbeitsbogen

Lernziel

Schüler*innen erkennen anhand homo-/bisexueller Prominenter, dass Homo-/Bisexualität eine „natürliche“ Form menschlicher Sexualität ist. Sie wissen, dass viele berühmte Persönlichkeiten lesbisch, schwul und bisexuell sind. Die Schüler*innen werden für das Thema sensibilisiert. Anhand prominenter Personen wird ein persönlicher Bezug zum Thema hergestellt. Die Beispiele von homo-/bisexuellen Prominenten können vorbildhaft wirken und Schülerinnen eine Orientierung sowie Denkanstöße geben. Ein Sprech- bzw. Diskussionsanlass wird geschaffen.

Ablauf

Die Lehrperson fragt die Schüler*innen, was sie z.B. über Alexander den Großen wissen. Die Antworten werden gesammelt. Falls nicht genannt wird, dass er homosexuell war, wird dies von der Lehrperson hinzugefügt. Diese verteilt den Arbeitsbogen (siehe rechte Seite) samt Arbeitsauftrag als Hausübung. In der darauffolgenden Stunde werden die Ergebnisse gesammelt und diskutiert.

Arbeitsbogen: Berühmte „Homos“

Viele Prominente sind lesbisch, schwul oder bisexuell. Lies dir die Namen der hier aufgeschriebenen Frauen und Männer durch und erledige folgende Aufgabe:

- 1.** Welche Personen kennst du? Kreise sie ein, oder markiere sie mit einem Leuchtstift!
- 2.** Suche dir zwei Frauen und zwei Männer heraus, deren Namen du noch nicht kennst, und stelle fest, um wen es sich handelt. (Benutze das Internet etc.) Halte deine Notizen schriftlich fest.
- 3.** Wer hat gesagt: „Ich bin schwul und das ist auch gut so!“?

Lesbische/bisexuelle Frauen	Schwule/bisexuelle Männer	
Judith Arndt Bettina Böttinger Chastity Bono Mary Cheney Selma Lagerlöf Ellen DeGeneres Portia de Rossi Lucy Diakovska Marlene Dietrich Imke Duplitzer Elli Erl Melissa Etheridge Susanne Evers Ulrike Folkerts Jodie Foster Samantha Fox Sara Gilbert Marla Glen Greta Garbo Patricia Highsmith Angelina Jolie Maren Kroymann Angelina Maccarone Heather Matarazzo Amélie Mauresmo Tammy Lynn Michaels Mirjam Müntefering Gianna Nannini Martina Navratilova Cynthia Nixon Rosie O'Donnell Linda Perry Jil Sander Cornelia Scheel Fiona Shaw Hella von Sinnen Villaine Virginia Woolf Marion Zimmer Bradley	Alexander der Große Pedro Almodóvar Hans Christian Andersen Ross Antony Dirk Bach Andy Bell Ole von Beust Alfred Biolek Axel Bulthaupt Truman Capote Stephen Daldry Leonardo da Vinci James Dean Jürgen Domian Rupert Everett Michel Foucault Mathias Freihof Friedrich II. von Preußen Stephen Gately David Geffen Rex Gildo Markus Grimm Alfons Haider Rob Halford Thomas Hermanns Magnus Hirschfeld Rock Hudson Elton John Wolfgang Joop Johan Kenkhuis Hape Kerkeling Daniel Küblböck Karl Lagerfeld David Bowie Patrick Lindner Ludwig II. Ian McKellen Johannes Higgelsberger Klaus Wowereit	Freddie Mercury George Michael Michelangelo Ralph Morgenstern Morrissey Anthony Perkins Peter Plate Scott Rudin Joel Schumacher Bryan Singer Michael Stipe Neil Tennant Alan Turing Gus Van Sant Gianni Versace Andy Warhol Guido Westerwelle Oscar Wilde Tennessee Williams Kevin Williamson
		Hinweis: Die unterschiedliche Anzahl von Frauen und Männern in dieser Auflistung ist unter Anderem darauf zurückzuführen, dass Frauen (vor allem in der Vergangenheit) keine Sexualität zugestanden wurde. (Anm. der AutorInnen)



3. „Wenn ich... ...dann denke ich...“

Eigene Gefühle in Bezug auf Sexualität

Kurzbeschreibung Methode

Schüler*innen versetzen sich in folgende Situation: „Du beobachtest auf der Straße ein Paar.“ Die Schüler*innen werden motiviert, ihre persönlichen Gefühle auszudrücken: „Welche Gefühle entstehen bei dir? Was beobachtest du? Was denkst du?“

Altersgruppe	Zeitaufwand	Materialien
ab 7. Schulstufe	15 min	Arbeitsbogen & Schilder

Lernziel

Die Unterrichtsmethode bewirkt, dass sich die Schüler*innen mit ihren eigenen Gefühlen zum Thema Homo-/Bisexualität auseinandersetzen. Die persönliche Meinung wird mit der allgemeinen Ansicht zum Thema abgeglichen. Eine Auseinandersetzung mit dem Thema wird in Gang gesetzt. Dies kann unterstützen, die eigene Einstellung zu überdenken.

Ablauf

Die Lehrkraft verteilt den Arbeitsbogen (siehe rechte Seite) und beauftragt die Schüler*innen diesen zu bearbeiten. Zwei Schilder werden in einem Abstand von ca. 5 Metern in der Klasse verteilt. Das eine trägt die Aufschrift „...ist nicht in Ordnung“, das andere die Aufschrift „...ist in Ordnung“. Die Aussagen des Arbeitsbogens werden vorgelesen; die Schüler*innen stellen sich bei den entsprechenden Schildern auf. Die Lehrperson interviewt einige Schüler*innen, warum sie sich zu dem gewählten Schild gestellt haben und nehmen zur Kenntnis, dass die Meinungen in der Klasse auseinandergehen. Abschließend kann es noch eine Diskussion in der Klasse geben.

Arbeitsbogen: „Wenn ich..., dann denke ich...“



Wenn ich auf der Straße einen Jungen und ein Mädchen in meinem Alter sehe, die sich küssen, denke ich...

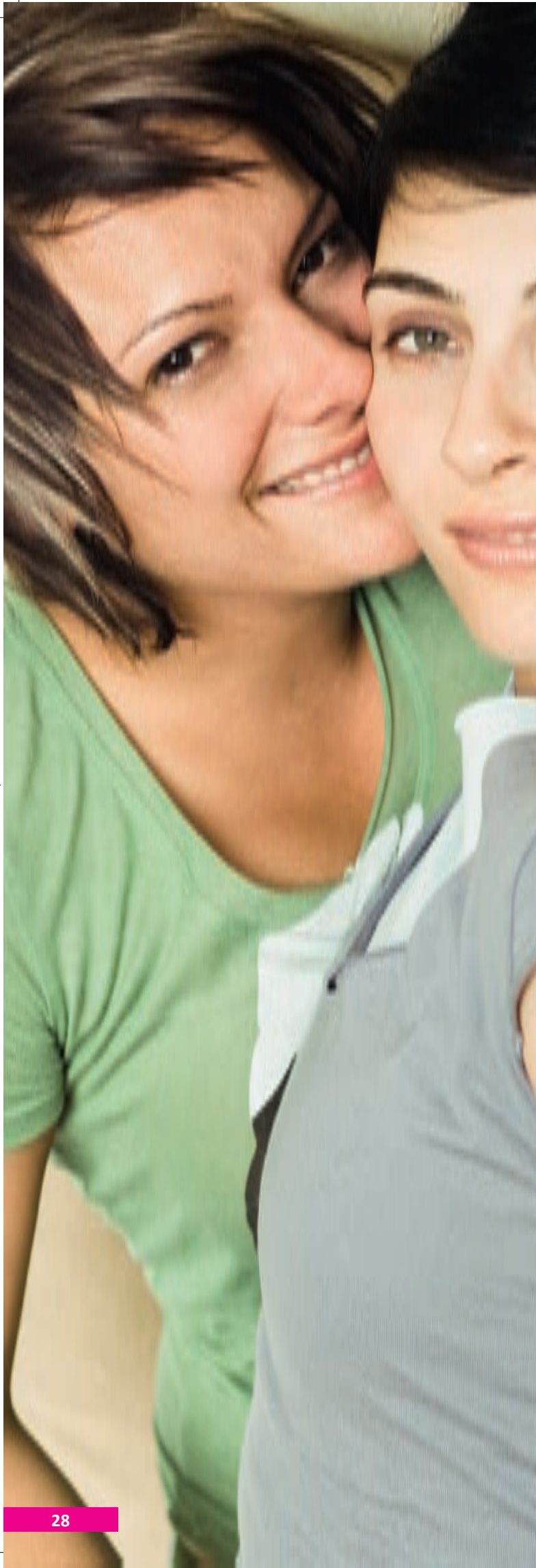
Wenn ich auf der Straße einen alten Mann und eine alte Frau sehe, die sich küssen, denke ich...

Wenn ich auf der Straße einen älteren Mann und eine junge Frau sehe, die sich küssen, denke ich...

Wenn ich auf der Straße eine ältere Frau und einen jungen Mann sehe, die sich küssen, denke ich...

Wenn ich auf der Straße zwei Frauen sehe, die sich küssen, denke ich...

Wenn ich auf der Straße zwei Männer sehe, die sich küssen, denke ich...



4. „Meine Mutter liebt eine Frau...“

Leser*innenbriefe

Kurzbeschreibung Methode

Die Schüler*innen erhalten einen Leserbrief, in dem ein/e Jugendliche/r um Rat sucht.

Altersgruppe	Zeitaufwand	Materialien
ab 8. Schulstufe	1 h	Arbeitsbogen

Lernziel

Die Schüler*innen versetzen sich in die Situation Jugendlicher und deren lesbischer/schwuler/bisexueller Eltern. Sie entwickeln Strategien zur Beratung von Jugendlichen in Problemsituationen und entwerfen einen Brief. Sie setzen sich kritisch mit der Thematik sexuelle Orientierung/ Homosexualität auseinander. Die Schüler*innen fühlen sich in die Situation, in der sich die/der Betroffene befindet, hinein.

Ablauf

Die Lehrperson teilt den Leserbrief aus (siehe rechte Seite, oben), in dem der 15-jährige Jörg um Rat sucht. Der Brief wird von den Schüler*innen durchgelesen und in der Klasse diskutiert. Die Schüler*innen werden in Gruppen eingeteilt und entwerfen einen Antwortbrief, der in der Klasse vorgestellt wird. Abschließend verteilt die Lehrkraft den Antwortbrief (siehe rechte Seite, unten), und die Schüler*innen vergleichen ihre Briefe mit dem ausgeteilten Antwortbrief. In einer Schlussdiskussion werden Ergebnisse und aufkommende Fragen besprochen.

Arbeitsbogen: „Meine Mutter liebt eine Frau...“



Arbeitsauftrag:

Schreibt in Gruppenarbeit einen Antwortbrief an Jörg.
Überlegt euch, wie es Jörg mit der Situation geht und auch, wie es seiner Mutter damit geht.

Leserbrief aus der „BRAVO“

Meine Mutter liebt eine Frau!

Jörg, 15: Meine Eltern sind seit vier Jahren geschieden und ich lebe bei meiner Mutter. Wir verstehen uns ganz gut – aber eines hat mich jetzt ganz schön geschockt: Seit einiger Zeit hat meine Ma eine Freundin.

Ich versteh ja, dass meiner Mutter was fehlt, weil sie schon lange keinen Mann mehr hatte, aber warum macht sie jetzt mit einer Frau rum?

Unsere Antwort:



Arbeitsauftrag:

Vergleicht eure Antwort mit der Antwort der Bravo Redaktion und analysiert und bewertet diese.
Kennzeichnet kritikwürdige Passagen und ersetzt diese.

Die Antwort des Doktor-Sommer-Teams:

Das ist ihr Ding – mach du dir doch keinen Stress!

Deine Ma hat eine Freundin, die sie liebt und mit der sie schläft. Das ist natürlich erst einmal fremd für dich. Denn schließlich hat deine Mutter lange Zeit nach der Scheidung jetzt wieder einen Partner gefunden – und der ist dann auch noch weiblich! Für dich steht aber fest, dass deine Ma mit einer Frau rummacht, weil sie schon lange keinen Mann mehr hatte. Das ist ein Irrtum, lieber Jörg.

Vermutlich weiß sie schon lange, dass sie sich zu Frauen hingezogen fühlt – und vielleicht war das auch einer der Gründe für die Scheidung! Offensichtlich ist sie der Meinung, dass du jetzt alt genug bist, um ihre Gefühle für diese Frau zu akzeptieren.

Was hindert dich, mit deiner Mutter zu reden? Erzähle ihr von deinen Unsicherheiten, stelle ihr deine Fragen. Das darfst du – auch wenn klar ist, dass ihr Liebesleben ihre Privatsache ist. So wie Deins auch. Sie ist und bleibt deine Ma – und es kann ja auch Spaß machen mit zwei Frauen zu leben, stimmt's?



5. „Ich lebe zusammen mit meinen Vätern... und du?“

Menschen leben und lieben verschieden

Kurzbeschreibung Methode

Schüler*innen tauschen sich über ihre Wohn-/Familienverhältnisse aus.

Altersgruppe	Zeitaufwand	Materialien
ab Grundschule	mind. 1 h	Arbeitsbogen

Lernziel

Die Schüler*innen stellen fest, dass es unterschiedliche Weisen des menschlichen Zusammenlebens gibt. Sie lernen die Verschiedenartigkeit zu akzeptieren und respektieren.

Ablauf

Die Schüler*innen schreiben auf, mit welchen Menschen sie zusammenleben. Sie tauschen sich zu zweit darüber aus, dabei entscheidet jede/r selbst, wie viel er/sie von sich preisgibt. In der Klasse wird über die Ergebnisse diskutiert. Die Lehrperson weist daraufhin, dass es auch andere Formen menschlichen Zusammenlebens gibt. Die Schüler*innen nennen Beispiele. Die Lehrkraft teilt den Arbeitsbogen aus (siehe rechte Seite), und die Schüler*innen bearbeiten den Arbeitsauftrag. In einer abschließenden Diskussion werden Ergebnisse ausgetauscht und Fragen beantwortet.



-

09.02.15 17:17



6. Comics

„Geschichten in Bildern“

Verschiedene homo- & bisexuelle Lebenssituationen

Kurzbeschreibung Methode

Schüler*innen bearbeiten Comics, die sich mit lesbischen/schwulen/bisexuellen Lebenssituationen auseinandersetzen.

Altersgruppe	Zeitaufwand	Materialien
7. bzw. 8. Schulstufe	1 h	Comicstrips mit Lücken

Lernziel

Schüler*innen beschäftigen sich kreativ mit lesbischen/schwulen/bisexuellen Lebensweisen. Sie versetzen sich in die Situation von homo-/bisexuellen Menschen. Schüler*innen setzen ihr Wissen zu Homo-/Bisexualität kreativ ein.

Ablauf

Die Lehrperson teilt einen Comicstrip aus (Seite 33 bis 35) und die Schüler*innen bearbeiten diesen. Die Ergebnisse werden präsentiert und besprochen.

Comic A: „Neulich im Bett“

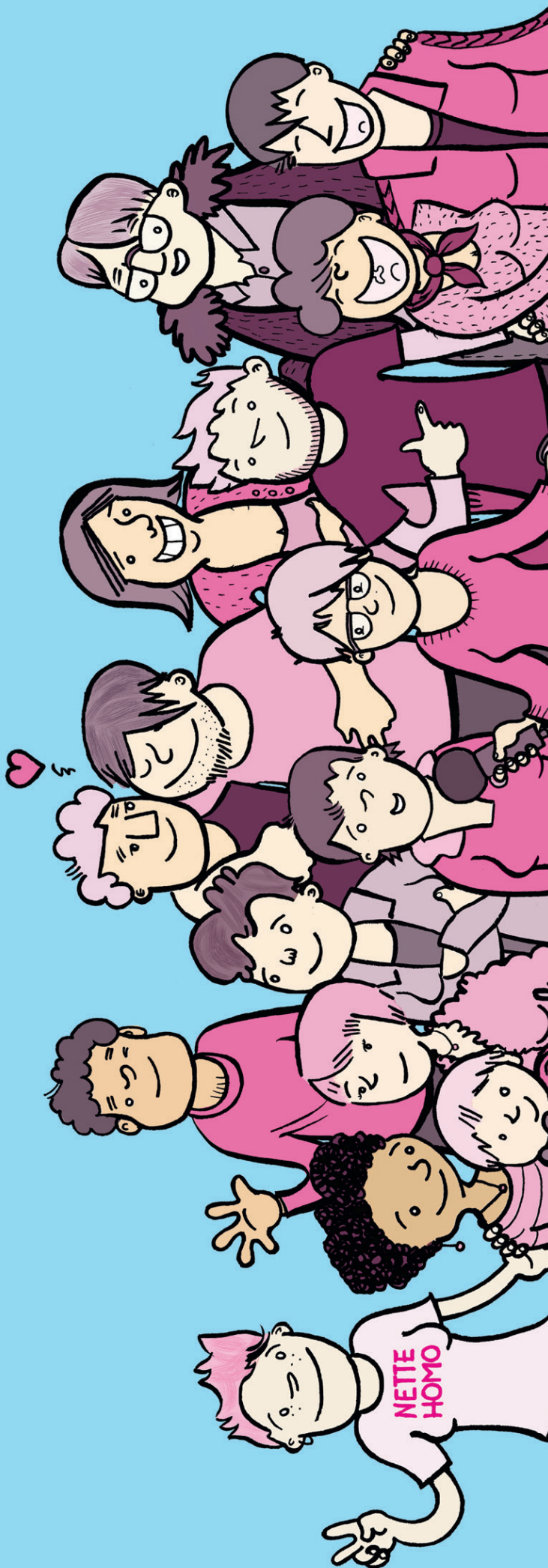


Comic B: „Ist sie... oder ist sie nicht?“



Comic C: „Mo ruft daheim an“





7. Inter*

„Sasha“

aus: „Ach, so ist das?!“ Biografische Comic-Reportagen von LGBTI, Martina Schradi

Kurzbeschreibung Methode

Die Comics laden dazu ein, sich in der Welt der LGBTI umzusehen, ihre Lebensweise, Erfahrungen und alles, was sie so bewegt, sichtbar und begreifbar machen – ganz jenseits von gängigen Klischees! Im Vordergrund steht dabei die Frage: Welche Schwierigkeiten erleben Menschen, wenn sie eine sexuelle Orientierung oder Geschlechtsidentität leben, die nicht der Mehrheit entspricht?

Altersgruppe	Zeitaufwand	Materialien
ab 7. Schulstufe	1 h	Comic-Buch „Ach, so ist das?!“

Ablauf:

Gehen Sie mit den Schüler*innen die Begriffsdefinition „Intersex“ im Glossar durch und stellen Sie danach Fragen, wie:

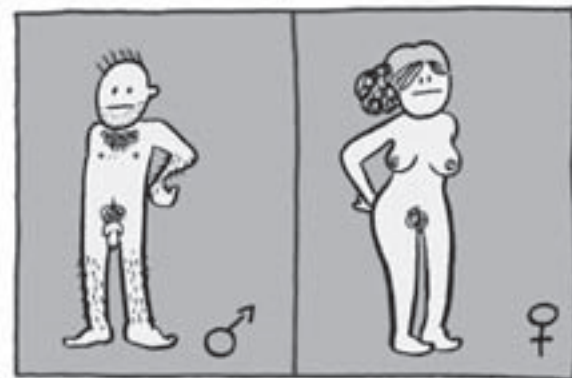
- Hat jeder Mann ein Y-Chromosom?
- Ist der Penis notwendige Voraussetzung, Mann zu sein?
- Kann eine Person mit einem Y-Chromosom auch eine Frau sein?
- Muss eine Person eine Vagina haben, um als Frau zu gelten?
- Darf ein Mann einen Uterus haben?
- Wie groß muss ein Penis mindestens sein?
- Wie groß darf eine Klitoris sein?
- Wer bestimmt dies?

Fazit / Lernziel:

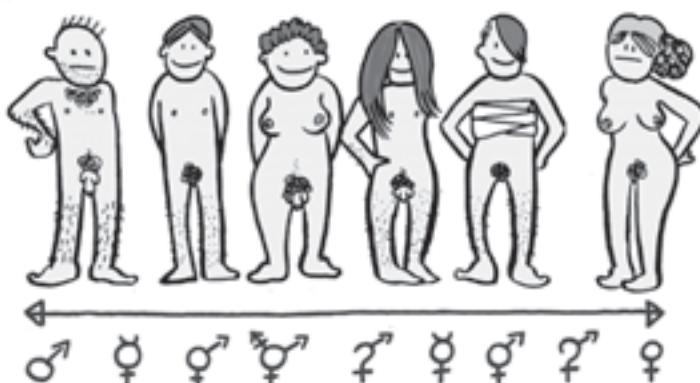
Die Definition im Glossar zeigt, dass es schier unendlich viele geschlechtliche Variationen zwischen den Polen „Frau“ und „Mann“ gibt und Vielfalt die Norm ist! Allgemein kann auch das Thema „Geschlecht & Norm“ aufgegriffen werden, das für die meisten Jugendlichen ein Thema ist, mit dem sie sich ohnehin beschäftigen.

Im Comic-Buch finden Sie weitere Geschichten zu LGBTI-Lebensweisen.

Ach, so ist das?!

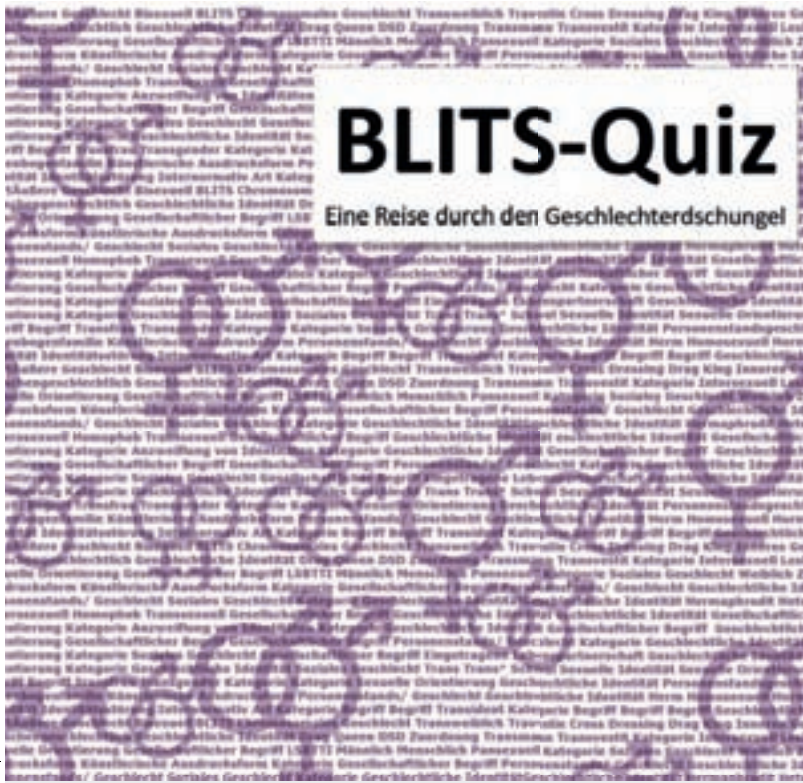


Am Schlimmsten ist für mich das
Schubladendenken, für die meisten
Menschen gibt es nur Mann oder Frau.
Nix dazwischen oder darüber hinaus.



Dass die Realität anders aussieht,
ist vielen wohl nicht klar...





8. „BLITS Quiz“

Reise durch den Geschlechterdschungel

Kurzbeschreibung Methode

Das „BLITS Quiz“ ist ein Diskussionsspiel, an dem sich kleinere und größere Gruppen beteiligen können. Aufgabe der Spielenden kann es sein, die Begrifflichkeiten der Spielkarten zu erklären und/oder nach Kategorien und Begriffen zu ordnen. Daraus ergeben sich spannende Diskussionen, die zu einem Einstieg in die Lebensvielfalt von Menschen mit dem Blick auf sexuelle Orientierung und geschlechtlicher Identität anregen.

Altersgruppe	Zeitaufwand	Materialien
ab 7. Schulstufe	1 h	Karten

Lernziel

Auseinandersetzung mit Begrifflichkeiten rund um Sex & Gender

Ablauf

Rate-Teams ziehen Karten und versuchen, die Bedeutung des Begriffes zu erklären / erraten. Jedes Team präsentiert gemeinsam das Ergebnis. In der Lösungsphase wird mit der gesamten Klasse diskutiert und reflektiert.

Das Quiz kann variabel eingesetzt werden, indem etwa nur gewisse, für den Kontext relevante Kärtchen verwendet werden. Es eignet sich besonders gut dafür, einen Überblick über das Grundwissen einer Klasse zu erhalten, bzw. dieses zu erweitern.

Hinweis:

Das Spiel (50 Kärtchen und deren Lösungen / Begriffsdefinitionen) kann per Email angefragt und bezogen werden: vorstand@intersexuelle-menschen.net

Nähere Informationen zum Verein erhalten Sie direkt auf www.intersexuelle-menschen.net.

Kopiervorlage: „BLITS Quiz“

SEXUELLE IDENTITÄT



HETERONORMATIVITÄT



ZWISCHENGESCHLECHT / INTER*



TRANSGENDER / TRANSIDENTITÄT / TRANS*



BIOLOGISCHES GESCHLECHT



L.G.B.T.I. / L.S.B.T.I.



SEXUELLE ORIENTIERUNG





9. „Ist es cool...?“

lesbisch/schwul/bisexuell sein:

Fragen zur Homo-/Bisexualität

Kurzbeschreibung Methode

Schüler*innen stellen Fragen zu Homo-/Bisexualität an ein von der Lehrperson gewähltes Forum.

Altersgruppe	Zeitaufwand	Materialien
ab 7. Schulstufe	2 h	Onlineforum

Lernziel

Schüler*innen erhalten ein Grundwissen zu Homo-/Bisexualität. Sie reflektieren ihre Einstellungen zur sexuellen Orientierung/Homosexualität.

Ablauf

Die Lehrperson projiziert ein Foto eines sich küssenden gleichgeschlechtlichen Paares an die Wand (beispielsweise Filmszene aus „Brokeback Mountain“ oder „Sommersturm“). Die Schüler*innen kommentieren das Foto und denken sich Fragen zum Thema aus, die notiert werden. Die Fragen werden in ein von der Lehrperson gewähltes Forum (zB: gutefrage.net) gestellt. Die erste Stunde wird mit der Internetrecherche beendet. Die zweite Stunde beginnt erneut mit einer Internetrecherche, die Antworten der Forumsuser*innen werden gelesen und stichwortartig notiert. In einer Diskussion werden Ergebnisse präsentiert und besprochen.

gutefrage.net

Die Ratgeber-Community

Hinweis:

Der Vorteil dieser Lehrmethode ist die Authentizität. Fragen werden nicht von der Lehrperson selbst beantwortet sondern in ein Forum gestellt. Wichtig bei der Internetrecherche ist die Anonymität, da die gestellten Fragen nicht mit den Schüler*innen in Verbindung gebracht werden sollten. In Fällen von diskriminierenden Äußerungen zeigen Erfahrungen, dass diese optimal von den User*innen des empfohlenen Forums aufgefangen werden.

Workshops & Fortbildungsangebote der HOSI Salzburg

Die HOSI Salzburg bietet Workshops für Schulklassen und Fortbildungen für pädagogisch Tätige zum Themenkreis LGBTI an.

Wichtig ist uns einerseits, ein Basiswissen über Sex & Gender, sexuelle Orientierung, sexuelle Identitäten, geschlechtliche Vielfalt, die aktuelle Rechtssituation in Österreich etc. zu vermitteln.

Andererseits gehen wir nach der „Kontakthypothese“ davon aus, dass Vorurteile, die gegenüber einer Gruppe bestehen, durch persönlichen Kontakt abgebaut werden können. Deshalb ermöglichen wir es Ihnen und Ihren Schüler*innen, mit Personen aus dem LGBTI-Bereich offen über Themen wie Coming Out, positive und negative Erfahrungen hiermit, Diskriminierung etc. zu sprechen.

Sollten Sie „Ihren“ Workshop oder „Ihre“ Fortbildung in unserem Angebot nicht finden, wenden Sie sich an uns:

Wir stellen gerne – gemeinsam mit Ihnen – Ihr „Wunschprogramm“ zusammen!



Homo- trans- inter-, bi-? WIE?

Sexuelle Orientierung &

geschlechtliche Vielfalt im Unterricht

Schulworkshop

Zielgruppe:	Schüler*innen ab der 7. Schulstufe, Workshop altersangepasst
Dauer:	ab 2 bis 10 UE – Kurzworkshop bis Projekttag(e)
Kosten:	2,50 € pro Schüler*in und UE (Außerhalb der Stadt Salzburg zuzüglich Fahrtkosten)
Elternabende auf Wunsch dazubuchbar	

Der Workshop befasst sich mit den Themen Homo-, Bi-, Trans- und Intersexualität (LGBTI), damit verbundenen Vorurteilen und Coming Out. Dabei wird altersgemäß auf die Vielfalt der Menschen auf geschlechtlichem und sexuellem Gebiet eingegangen, um Vorurteile abzubauen und Stereotype mit Fakten zu ersetzen.

Sexualpädagogisch ist die Thematisierung von geschlechtlicher und sexueller Variation, von sexueller Orientierung, Geschlechtsidentitäten und damit verbundenen Emotionen insofern unabdingbar, als davon ausgegangen werden muss, in jedem Klassenverband eine Vielzahl von LGBTI Personen oben genannter Varianzen zu begleiten!

Da viele Schüler*innen keine (wissentlichen) Berührungspunkte mit LGBTI haben, erhalten sie hier die Gelegenheit, homo-, bi- und/oder transsexuellen Referent*innen der HOSI Salzburg persönliche Fragen zu Coming Out, Erfahrungen mit Diskriminierungen in der Familie / im Freundeskreis / im Beruf usw. zu stellen. Zugleich sollen durch die persönliche Begegnung Stereotype und Vorurteile abgebaut und die Schüler*innen für einen toleranteren Umgang sensibilisiert werden.

Bei Workshops ab 4 UE zusätzlich:

Wahlmodul 1: „Film & Diskussion“

- Jugendfilm mit anschließender Diskussion zum Thema „Coming Out“

Wahlmodul 2: „Transidentität“

- Begriffserklärung für Transgender, Filmvorführung. Anschließend Diskussion zum Thema Transidentität

Wahlmodul 3: „Intersexualität“

- „Jedes Kind weiß, dass es Frauen & Männer gibt – leider!!“ (Jedes Kind sollte wissen, dass es „mehr“ als 2 Geschlechter gibt), Jugendfilm zum Thema Zwischengeschlecht, Wissensvermittlung, Diskussion

Coming In – Willkommen in der HOSI

Ein Besuch vor Ort:

Gabelsbergerstr. 26, 5020 Salzburg

Schulworkshop

Zielgruppe:	Zielgruppe: Schüler*innen ab der 7. Schulstufe, WS altersangepasst
Dauer:	2 bis 3 UE
Kosten:	2,50 € pro Schüler*in und UE

Den meisten Kindern & Jugendlichen fehlen LGBTI-Personen aus dem sozialen Umfeld, mit denen sie in Kontakt kommen könnten, die ihnen Fragen beantworten und somit zum Abbau von Vorurteilen beitragen.

Besuchen Sie mit Ihrer Klasse unsere Büroräumlichkeiten, den Veranstaltungsraum, die Bar und die bestens ausgestattete Mediathek – und ermöglichen Sie den Jugendlichen somit einen Blick „hinter die Kulissen“ der Pink-Bonsai-Beratung, der HO-SI-Veranstaltungen und –Gruppen.

Das sexualpädagogisch geschulte Referent*innen-Team der HOSI Salzburg gibt im Anschluss an eine „Hausführung“ allgemeine Informationen zu den Begrifflichkeiten LGBTI, zu Rechtlichem etc. und beantwortet alle Fragen, die in angenehmer und wertschätzender Atmosphäre anonym gestellt werden können.

Die Schüler*innen erhalten jeweils eine aktuelle Ausgabe des HOSI-Magazins „Coming In“.

FORTBILDUNG LGBTI IM UNTERRICHT

Vorurteile abbauen – Verständnis fördern

Workshops für (angehende) Lehrkräfte

Zielgruppe:	Pädagog*innen aller Schulstufen
Durch:	Referent*innen der HOSI Salzburg
Dauer:	flexibel, ab 4 bis 16 UE
Kosten:	Kosten: 54,- pro UE (Außerhalb der Stadt Salzburg zuzüglich Fahrtkosten)
Gruppengröße:	max. 15 Personen

Pädagogisch Tätige sollten davon ausgehen, gleichgeschlechtlich orientierte Kinder in ihren Klassenverbänden zu haben (Kinder spüren ihr „Anderssein“ oft bereits im VS-Alter). Sie sollten davon ausgehen, transidente Jugendliche zu begleiten. Und sie sollten sich auch der Verantwortung bewusst sein, zwischen-geschlechtlich geborene Kinder in ihrer Besonderheit zu unterstützen.

Pädagogisch Tätige haben eine wichtige Funktion für die Wissensvermittlung, aber auch als Vertrauensperson, die gegebenenfalls Unterstützung in Form von Gesprächen oder Vermittlung von Kontaktpersonen geben kann.

Schwerpunkte der Fortbildung:

- sexualpädagogisch geschulte Mitarbeiter*innen der HOSI Salzburg geben einen Überblick über LGBTI, setzen sich mit Zahlen, Fakten und Mythen auseinander, geben Input zu aktuellen rechtlichen Lagen
- Homo-, Trans- und Interphobien werden beleuchtet
- „Wie darüber reden?“: Sie erhalten praxiserprobte Methoden zum Einsatz im Unterricht
- Sie haben die Möglichkeit der Selbstreflexion internalisierter Verhaltensmuster / Ängste / Phobien (ab 8 UE)
- Diskussion im Plenum
- Sie erhalten die Möglichkeit, in schriftlicher Form anonyme Fragen an die Referent*innen zu richten
- Sie erhalten Handouts sowie Webtips zu Methodensammlungen und Fachliteratur
- bei Seminaren ab 8 UE werden vertiefende Methoden & Filme eingesetzt

LGBTI in der Schüler*innen-Beratung – Fortbildung

Zielgruppe:	Beratungs- & Vertrauenslehrer*innen
Durch:	Referent*innen der HOSI Salzburg
Dauer:	4 UE
Kosten:	Kosten: 54,- pro UE (Außerhalb der Stadt Salzburg zuzüglich Fahrtkosten)
Gruppengröße:	max. 15 Personen

Als schulische Vertrauensperson ist es wichtig, sich mit der Thematik sexueller und geschlechtlicher Vielfalt auseinander zu setzen – ist sie doch oft Anlass für Hänseleien, Mobbing oder Bullying. Sie sollten auch Ansprechperson für Eltern sein und wissen, wo diese und deren Kinder in Salzburg Unterstützung und ggf. psychosoziale Beratung erfahren.

Nach wie vor haben Jugendliche mit homosexuellen Neigungen ein vielfach erhöhtes Suizidrisiko gegenüber ihren heterosexuellen Altersgenoss*innen, u.a. wegen Diskriminierungen, täglicher verbaler und körperlicher Gewalt oder familiärem Druck. Bei Trans* und Inter*Jugendlichen geht man davon aus, dass das Suizidrisiko hier noch um einiges höher liegt!

Erlebte und erwartete Diskriminierung erhöht den Stress dieser Personengruppe! Einsamkeit, Unsicherheit, Lernprobleme, Isolation, Ess-/Schlafstörungen, mangelnde Selbstakzeptanz, Depression – hier kann sexuelle Orientierung / sexuelle Identität der Hintergrund sein. Es handelt sich hierbei um vulnerabilisierte Jugendliche!

Schwerpunkte der Fortbildung:

- sexualpädagogisch geschulte Mitarbeiter*innen der HOSI Salzburg geben einen Überblick über LGBTI, setzen sich mit Zahlen, Fakten und Mythen auseinander, geben Input zu aktuellen rechtlichen Lagen
- Vorurteile und Berührungängste werden beleuchtet
- Sie erhalten altersgerechte, praxiserprobte Methoden zum Einsatz im Klassenverband
- Sie erhalten Antworten auf Fragen wie: „Wie kann ich helfen?“, „Was braucht das Kind oder der/die Jugendliche?“, „Was brauchen die Eltern?“, „Wo endet meine Kompetenz – wohin kann ich weiterverweisen?“
- Handouts und Unterlagen / Webtips.

GLOSSAR

Begriffe und ihre Bedeutung

Bisexuell

Bisexuell sind Menschen, die sich sowohl zum eigenen als auch zum anderen Geschlecht hingezogen fühlen. Verschiedene psychologische Theorien gehen davon aus, dass jeder Mensch mehr oder weniger bisexuell ist. Manche bisexuelle Menschen leben ihre homo- und heterosexuellen Wünsche gleichzeitig aus, bei anderen wechseln homo- und heterosexuelle Phasen ab. Allerdings wollen sich nicht alle Menschen, die homo- und bisexuell empfinden oder leben, sich auch so bezeichnen. Es soll betont werden, dass Bisexualität eine gleichwertige sexuelle Orientierung wie Homo- oder Heterosexualität ist. Denn bisexuell empfindende Menschen werden oft als „verkappt schwul oder lesbisch“ diskriminiert und fühlen sich in ihrer Individualität abgelehnt, was zu inneren Krisen führen kann.

CIS-Gender (von griech. cis = diesseitig)

Person, die sich mit ihrem Geschlechtseintrag bei der Geburt identifiziert. Häufig auch Biemann bzw. Biofrau genannt

Coming Out

Für viele lesbische, schwule und transidente Menschen kommt die Phase des „Coming-Out“: sie entdecken ihr „Anders-Sein“, setzen sich damit auseinander, und wollen es auch nicht mehr geheim halten. Die Coming-Out Phase ist für viele Menschen eine kritische Zeit mit beträchtlichen Herausforderungen, bedeutet aber auch eine Bereicherung im Leben: Durch die Bewältigung von Ängsten vor Ablehnung, Identitätskrisen und zwischenmenschlichen Konflikten gewinnen viele Homosexuelle soziale Kompetenzen.

Cross Dresser

nennt man eine Person, die spezifische Kleidung des anderen Geschlechts trägt, unabhängig vom jeweiligen Beweggrund.

Drag (Abkürzung für: „Dressed as girl/guy“)

benennt die Kleidung von DragKings und DragQueens bzw. die Tätigkeit der bewussten Inszenierung von Geschlecht.

Drag King

nennt man eine Person, die sich durch Kleidung, Bart, Make-up, Auftreten etc., in einer künstlerischen und/oder parodistischen Weise als Mann inszeniert. Häufig als Teil eines Bühnenauftritts.

Drag Queen

nennt man eine Person, die sich durch Kleidung, Make-up, Auftreten etc. in einer künstlerischen und/oder parodistischen Weise als Frau inszeniert. Häufig als Teil eines Bühnenauftritts

Heteronormativität

beschreibt das weltweit etablierte Gesellschaftsmodell, in dem Heterosexualität (Sexualität ausschließlich zwischen Mann und Frau) als dominante und akzeptierte Form zwischenmenschlicher Sexualität und Liebesbeziehungen betrachtet wird. In einer heteronormativen Gesellschaft existieren überlicherweise auch relativ starre Geschlechterrollen, welche die Menschen eindeutig in eine weibliche und eine männliche Kategorie einteilen. Geschlechterrollen beinhalten bestimmte soziale Rollenbilder bzw. Verhaltensmuster, nach denen sich Männer und Frauen idealerweise orientieren sollen. Weichen Menschen von diesen zugeschriebenen Geschlechterrollen bzw. vom heterosexuellen Leitbild ab, kommt es in einer stark heteronormativen Gesellschaft häufig zu sozialen Sanktionen

in Form von Diskriminierungen, sexistischer sowie homophober Gewalt.

Homophobie, Biphobie, Transphobie, Interphobie

Homophobie stellt psychologisch betrachtet eine negative Bewertung von Homosexualität dar, die von einer irrationalen Angst (daraus PHOBIE) herrührt, ausgelöst durch das Verdrängen eigener homosexueller Anteile, dem Verlust von patriarchalischen Machtstrukturen (vor allem bei Männern), Angst vor dem Fremden uvm. Die Begriffe Biphobie, Transphobie und Interphobie bedeuten in ähnliche Weise die negative Bewertung von Bisexualität, Transidentität und Intersexualität.

Homo-, Bi-, Trans-, und Interphobie können in verschiedenen Formen sichtbar werden:

Von körperlicher Gewalt (Verprügeln, Beschädigung von Eigentum), über verbale Gewalt (z.B. Schimpfwörter), bis hin zu subtilen Formen (Ausgrenzungen, abfällige oder schlüpfrige Bemerkungen, Nicht-Einladen zu Bewerbungsgesprächen, Ignoranz, ablehnende Körpersprache, Gesten etc.).

Homo-, Trans- und Interphobie erfüllen sozialpsychologische Funktionen, z.B. um sich selbst als „normal“ darzustellen oder den eigenen Status in der Gruppe zu behaupten. LGBTI Kolleg*innen treten dann als Sündenböcke auf, damit sich für die restliche Gruppe das Gefühl des Zusammengeschweißteins erhöht. Eine klare Absage der Schulleitung gegenüber Homo-, Trans- und Interphobie, im Einklang mit dem Lehrpersonal, kann das Auftreten von Diskriminierungen verringern. Ein Hauptfaktor für eine Verbesserung der Situation ist das offene und selbstbewusste Auftreten von LGBTI Lehrer*innen in der Schule.

Homosexuell (schwul, lesbisch)

„Homosexuell“ ist ein Oberbegriff, der sowohl für Frauen als auch Männer gilt, die sich emotional und sexuell zu Personen des eigenen Geschlechts hingezogen fühlen. Viele homosexuelle Männer bezeichnen sich als „schwul“ (engl. „gay“ = lustig, bunt, lebhaft), viele homosexuelle Frauen als lesbisch. Obwohl sie oft als Schimpfwörter gebraucht werden, sind „schwul“ und „lesbisch“ heute politisch korrekte Begriffe für homosexuelle Männer und Frauen.

Intersex

Im „Ideal-Fall“ hat ein „Mann“ XY-Chromosomen, Testosteron und Spermien produzierende Hoden in einem Hodensack unterhalb seines Penis, der bei der Geburt größer als 2,5 Zentimeter ist und in dessen Eichel die Harnröhre mündet. Sein Körper reagiert auf das Testosteron in der Pubertät mit Haarwuchs, Stimmbruch und Muskelwachstum. Eine „Frau“ hat XX-Chromosomen, weibliche Hormone und Eizellen produzierende Eierstöcke, eine in eine Gebärmutter mündende Scheide unter ihrer bei der Geburt weniger als 0,7 cm großen Klitoris und der darunterliegenden Harnröhre. Ihr Körper reagiert auf die weiblichen Hormone mit der Produktion von Eizellen und Brustwachstum. 1-2 von 2000 Menschen werden allerdings mit eindeutig intersexuellen Geschlechtsmerkmalen geboren oder entsprechen in irgendeiner Weise nicht den klassischen Idealen eines rein männlichen oder weiblichen Körpers – das ist Intersex. Intersex kann sich auf hormoneller, gonadaler (Keimdrüsen), chromosomaler oder genitaler Ebene äußern – und kann auch erst viel später im Leben diagnostiziert werden.

Queer

steht sowohl für die gesamte Bewegung als auch für die einzelnen

ihr angehörenden Personen. Es ist eine Art Sammelbecken, unter dem sich außer Schwulen, Lesben, Bisexuellen, Intersexuellen und Transgendern auch Pansexuelle, Asexuelle, BDSMler (eng. Bezeichnung für Bondage & Discipline, Dominance & Submission, Sadism & Masochism-) sowie heterosexuelle Menschen, welche polyamor leben und viele mehr zusammenschließen. Eine Besonderheit von Queer, im Vergleich zu Identitäten wie lesbisch oder schwul ist, dass die Betonung auf der eigenen von der Heteronormativität abweichenden Geschlechtsrollen-Präsentation und/oder Geschlechtsidentität und/oder Lebensform liegt und die Geschlechtsidentität des/der anderen eine geringere Rolle spielt.

Regenbogenfahne

ist seit Beginn der 70er Jahre Symbol der Schwulen- und Lesbenbewegung. Die Farben des Regenbogens stehen für die Buntheit und Vielfalt der Menschen und die unterschiedlichen Formen ihres Zusammenlebens.

Rosa Winkel

ist ein gängiges Symbol der Lesben- und Schwulenbewegung, das an die Verbrechen an homosexuellen Menschen in der Zeit des Nationalsozialismus erinnern soll. Viele homosexuelle Menschen wurden damals in KZ's umgebracht. Sie mussten dort als Erkennungszeichen einen Rosa Winkel tragen, so wie Jüd*innen den gelben Davidstern.

Sexuelle Identität

Der Begriff beschreibt, wie sich ein Mensch in Bezug auf seine Sexualität selbst empfindet. Im Gegensatz zur sexuellen Orientierung, die sich auf den/die Sexualpartner*in bezieht.

Sexuelle Orientierung

Die sexuelle Orientierung bestimmt, zu welchem Geschlecht man sich sexuell und emotional hingezogen fühlt. Entweder zum gleichen Geschlecht (Homosexualität), zum anderen Geschlecht (Heterosexualität), zu beiden Geschlechtern (Bisexualität), bzw. zu Menschen im Allgemeinen (Pansexualität), welche auch Trans* und Inter*Personen einschließt. Allerdings stellen die Kategorisierungen nur ein sprachliches Hilfskonstrukt dar, denn die Realität zeigt, dass es so viele Graustufen und Schattierungen der sexuellen Orientierung gibt, wie es Menschen gibt.

Wichtig ist, auf die verschiedenen Dimensionen der sexuellen Orientierung zu achten: Verhalten, Erleben und Selbstbezeichnung. Diese Dimensionen hängen oft zusammen, müssen aber nicht, speziell im Jugendalter. So können Jugendliche eindeutig homosexuell empfinden (Dimension „Erleben“), ohne jemals gleichgeschlechtliche Sexualkontakte erlebt (Dimension „Verhalten“) zu haben. Umgekehrt gibt es nicht wenige homosexuell aktive Personen (Dimension „Verhalten“), die sich als heterosexuell bezeichnen (Dimension „Selbstbezeichnung“). Dies zeigt, wie schwierig es ist, Personen überhaupt zu klassifizieren, und dass immer alle Dimensionen der sexuellen Orientierung berücksichtigt werden sollen.

Trans*

Zusammenfassung bzw. Überbegriff für „transsexuell“, „transident“, „transgender“ etc.

Transe

ist eine abfällige Fremd-Bezeichnung für Transvestiten, sowie eine Selbstbezeichnung von Transmenschen, welche sich den Begriff zurückerobert haben und ihn in einem ironischen Sinne verwenden.

Transfrau

Mann zu Frau (MzF) nennt man Menschen, deren Geschlechtsidentität nicht mit dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht „männlich“ übereinstimmt.

Transgender

nennt man Menschen, die sich nicht innerhalb des Zweigeschlechter-Systems („männlich“, weiblich“) einordnen. Manche Transgender leben zwischen den Geschlechtern, andere beschreiben sich als „weder noch“ oder lehnen das Zweigeschlechter-System als solches ab. Teilweise wird der Begriff Transgender auch als Sammelbegriff analog zu „trans“ benutzt, v.a im englischen Sprachraum.

Die meisten Transsexuellen und viele Transgender nehmen medizinische und juristische Maßnahmen (z.B. Hormone, OPs, Vornamens-/Personenstands-änderung) in Anspruch, um gemäß ihrer Identität leben zu können.

Transident (transidentisch)

Ist synonym zu „transsexuell“. Der Begriff wurde in den 1980ern eingeführt, um deutlich zu machen, dass es um eine Frage der Identität geht und nicht um eine Frage der Sexualität, wie es das Wort ‚transsexuell‘ fälschlicherweise suggeriert.

Transidentität/Transgender/Transsexualität

Diese Begriffe bezeichnen keine sexuelle Orientierung, sondern eine Geschlechtsidentität, die nicht dem biologischen Geschlecht entspricht. Zum Beispiel bei biologischen Männern, die eine weibliche Identität erleben. Viele bevorzugen anstelle von Transsexualität die Begriffe Transidentität, Transgender oder einfach nur „Trans“, denn es geht um Identität und nicht um Sexualität. Transidentität ist als eigenes Phänomen, unabhängig von der sexuellen Orientierung, zu betrachten. Als Basis zur Bestimmung der sexuellen Orientierung zählt immer das erlebte Geschlecht: Wenn sich also eine biologische Frau als Mann identifiziert und eine sexuelle Präferenz für Frauen hat, dann ist diese Person heterosexuell. Transidente Menschen erleben sich permanent als solche. Viele von ihnen entscheiden sich daher für eine mehr oder weniger starke Anpassung des physischen Geschlechts an das psychische, in Form von Hormontherapien und Operationen. Transsexualität ist noch immer als Störung der Geschlechtsidentität im WHO-Krankheitsverzeichnis zu finden.

Transmann

Frau zu Mann (FzM) nennt man Menschen, deren Geschlechtsidentität nicht mit dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht „weiblich“ übereinstimmt.

Transphobie

nennt man die Ablehnung von Trans* und/-oder für Trans* gehaltenen Menschen auf Grund von Hass, Angst, Ekel, Vorurteilen u.a, die sich in Form von verbaler Aggression, Infragestellung oder Aberkennung der Geschlechtsidentität, körperlicher und psychischer Gewalt, Pathologisierung, Mobbing, sprachlicher Unsichtbarmachung, Kriminalisierung u.a. zeigen kann.

Transsexuell

nennt man Menschen die bei der Geburt einem Geschlecht zugeordnet wurden, deren körperliche Erscheinung auch eindeutig männlich oder weiblich ist, deren Geschlechtsidentität aber damit nicht übereinstimmt (z.B. männlicher Körper – weibliche Geschlechtsidentität).

Transvestit (lat. trans=hinüber, lat. vestire=kleiden)

nennt man eine Person, die das zeitweilige Tragen der Bekleidung des anderen Geschlechts als Ausdruck der eigenen Geschlechtsidentität versteht. Transvestitismus ist unabhängig von der sexuellen Orientierung (hetero-, homo-, bisexuell).

Tunte

ist ein abfälliger Begriff für schwule Männer mit femininem Auftreten und Äußerem. Der Begriff wird seit der Schwulenbewegung der 1970er Jahre als positive Eigenbezeichnung benutzt.

Die rechtliche Situation in Österreich

Bis zur Strafrechtsreform 1975 waren gleichgeschlechtliche sexuelle Handlungen für beide Geschlechter strafbar; die entsprechenden Gesetze reichten bis in die Zeit Maria Theresias zurück. Bis zum Jahr 1852 stand auf Homosexualität die Todesstrafe, ab dann galt der § 129 des Strafgesetzbuches (StGB), der für „widernatürliche Unzucht“ schweren Kerker zwischen ein und fünf Jahren vorsah. Der § 129 galt auch während der NS-Zeit. Von 1938 bis 1945 wurde eine unbekannte Anzahl von homosexuellen Männern, gekennzeichnet mit dem „Rosa Winkel“, in Konzentrationslager eingewiesen und ermordet. Lesben wurden als „asoziale“ Frauen verfolgt und in „Arbeitserziehungslager“ eingewiesen. Zwischen 1950 und 1971 wurden ca. 13.000 Österreicher*innen wegen „widernatürlicher Unzucht“ verurteilt. 95% davon waren Männer.

Einzelne diskriminierende Paragraphen (Werbeverbot, Vereinsverbot) wurden 1996 aufgehoben. Besonders umstritten blieb die Fassung des § 209 StGB, der für männliche homosexuelle Beziehungen eine höhere Schutzaltersgrenze als für heterosexuelle Beziehungen definierte. Dies führte dazu, dass homosexuelle Kontakte zwischen einem Mann unter 18 und einem Mann ab 19 strafbar und mit einer unbedingten Gefängnisstrafe belegt waren, während dies für heterosexuelle Partner*innen nicht galt.

Es gab mehrere parlamentarische Anläufe, auch diesen § 209 abzuschaffen, von denen die knappste 1996 mit Stimmengleichheit ausging. Erst mit Erkenntnis (Sachentscheidung) vom 21. Juni 2002 hob der Verfassungsgerichtshof (VfGH) diese Bestimmung auf. Grund war die sich ändernde Strafbarkeit des älteren Partners im Laufe der Jahre bei ein und demselben Paar mit zwei Jahren Altersunterschied. Der VfGH gewährte aber der Regierung eine Schonfrist von 6 Monaten, um die Schutzbestimmungen im Sexualstrafrecht anzupassen.

Am 14. August 2002 trat der § 209 außer und die Ersatzlösung § 207b in Kraft. Dieser ist zwar geschlechtsneutral formuliert, aber verfolgt und abgeurteilt werden noch überwiegend männliche gleichgeschlechtliche Beziehungen. Es gab kein Amnestiegesetz wie in Deutschland, und die Vorstrafen wegen der alten Paragraphen sind, unter Beachtung der Verjährungsfristen, oft bis heute evident. In den Fällen, in denen sich Betroffene an den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) gewandt haben, wurde bis jetzt in jedem Fall einer Verurteilung nach § 209 die Republik Österreich zur Aufhebung des Urteils und zu Schadenersatz verurteilt.

Die EU-Antidiskriminierungsrichtlinie (RL 2000/78/EG) hat den Schutz Homosexueller im Arbeitsrecht verbessert und den österreichischen Gesetzgeber zu Reformen gezwungen.

Am 1. Jänner 2010 wurde das Institut der eingetragenen Partnerschaft für gleichgeschlechtliche Paare eingeführt. Diese ist der Ehe nachgebildet und steht – im Gegensatz zu anderen europäischen Rechtskreisen (z.B. Frankreich) – nur gleichgeschlechtlichen Paaren offen. Die eingetragene Partnerschaft enthielt bei ihrem Inkrafttreten zahlreiche Schlechterstellungen im Vergleich zur Ehe. Bahnbrechenden Entscheidungen des VfGH und des EGMR ist es zu verdanken, dass in den letzten Jahren einige diskriminierende Bestimmungen im Bereich des Namens-, Adoptions- und Fortpflanzungsrechts wieder verschwunden sind. Überhaupt ist bemerkenswert, in welchem Ausmaß die Rechtsprechung zu Gleichberechtigungsfragen den Mangel an politischem Willen in Österreich aufgewogen und zu echten Verbesserungen geführt hat.

Die gemeinsame Adoption eines Kindes ist nur Ehepaaren möglich, Paaren in Eingetragenen Partnerschaften (EP) sogar ausdrücklich verboten. Seit August 2013 ist die Stiefkindadoption möglich, d.h. wenn eine Person in der EP bereits ein Kind hat, kann dieses von der anderen Person in der EP adoptiert werden. Diese Änderung war eine Reaktion der österreichischen Regierung auf ein Urteil des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte, der das Adoptionsverbot für diskriminierend erachtete. Bisher ist es strafbar, wenn Mediziner*innen in Österreich bei unverheirateten Frauen (oder jenen in EP) eine künstliche Befruchtung durchführen. Dies ist nur bei Frauen in Ehen legal. Der Verfassungsgerichtshof hat Ende 2013 entschieden, dass die Regelung lesbische Paare diskriminiert und hat gefordert, dass das Gesetz bis Ende 2014 entsprechend abgeändert werden muss. Übrigens war und ist eine künstliche Befruchtung bisher dann legal, wenn sie ohne medizinische Hilfe („Häferlmethode“) erfolgte oder mit medizinischer Hilfe im Ausland durchgeführt wurde, aber beides ist mit Risiken verbunden (z.B. Vaterschaftsansprüche).

Für transidente Personen hat sich der Wegfall des Operationsgebotes positiv auf die Selbstbestimmung ausgewirkt. Seit 2009 ist es möglich, den Geschlechtseintrag sowie den Namen im Personenstandsregister zu ändern, ohne operative Eingriffe vornehmen lassen zu müssen.

Nach wie vor besteht in Österreich jedoch nur die Möglichkeit, ein Kind als männlich oder weiblich eintragen zu lassen. D.h. Eltern müssen sich trotz des „uneindeutigen“ Körpers ihres Kindes für einen der beiden möglichen Einträge entscheiden. Eine medizinische Anpassung des Körpers an dieses Geschlecht ist dafür allerdings nicht relevant. Der Verzicht darauf ermöglicht es, Betroffenen später selbst eine Entscheidung zu treffen.

Nähere Infos: • partnerschaftsgesetz.at • rklambda.at
• transgender.at • regenbogenfamilien.at

Kontakt

HOSI Homosexuelle Initiative Salzburg

Gabelsbergerstraße 26, 5020 Salzburg: Tel: 0662 / 43 59 27
Internet: www.hosi.or.at, Mail: office@hosi.or.at

HOSI Pink Bonsai Beratungsteam:

Coming-Out-Beratung und Beratung für Betroffene:
Ohne Anmeldung, jeden Dienstag, 18-20 Uhr in der HOSI
Info-Hotline: 0676 / 440 60 70, Mail: beratung@hosi.or.at

Landesschulrat Salzburg - Gender- und Diversitybeauftragte

Mag.^a Susanne Kurz
Aigner Straße 8, 5020 Salzburg
Tel.: 0662 / 8083-4209, Mail: susanne.kurz@lsr.salzburg.at

Zusätzliche Infos

Besuchen Sie online das zusätzliche Angebot mit Aktualisierungen rund um diese Broschüre:

www.hosi.or.at/schule

Nützliche Webtipps

www.hosi.or.at/
www.hosi.or.at/inter
www.hosi.or.at/trans
www.hosi.or.at/mediathek
www.facebook.com/hosi.salzburg
www.facebook.com/hosi.beratung
www.eswirdbesser.at/
www.gutefrage.net/
www.comingout.cc/
www.transgender.at/
www.schule.at/
www.liebeist.org/
www.charta-der-vielfalt.at/
www.plattform-intersex.at/
www.partnerschaftsgesetz.at/
www.regenbogenfamilien.at/
www.rklambda.at/
www.vimoe.at/

Unser Angebot für Ihre Schule:

Sie benötigen mehr Informationen, wünschen ein individuelles, unverbindliches Beratungsgespräch oder möchten Workshop- bzw. Fortbildungsangebote buchen?

Wir sind gerne für Sie da:

eMail: schule@hosi.or.at
Office: 0662 / 43 59 27
Info-Hotline: 0699 / 1078 5723



